

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postportale zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, des Monats 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.34.

Abgabebriefe werden für die einpfeilige Colonie über deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelzeile unter Zeit 1 Mf. Anl. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml. 15 Pf. Angelegenheiten 20 Pf. Angelegenheiten für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 205.

Breslau, Freitag, den 3. September 1915.

26. Jahrgang.

## In Brody — gegen Dubno. Einigung mit Amerika?

Während der deutsche Heeresbericht gestern mitteilt, daß die äußere Fortslinie von Grodno unter den Streichen der norddeutschen Landwehr und badischen Truppen gefallen ist, kann auch die österreichische Heeresleitung eine Reihe erfolgversprechender Meldungen machen. Die Truppen, die Luft eingekommen haben, durften sich keinen Augenblick Ruhe gönnen, sondern sie überschritten oberhalb der Stadt den Ström und marschieren heute schon auf die zweite Festung des Dreiecks, auf Dubno zu, von dem sie höchstens 25 bis 30 Kilometer entfernt sind. Nachdem sie den westlichen Gapseller der wolschnischen Wehr umgeworfen haben, wird ihnen auch Dubno keinen großen Widerstand entgegenzusetzen können. Umso mehr als von Südwesten her eine weitere Hilfe naht. Die Truppen Böhm-Emmola haben die galizische Stadt Brody endlich wieder zurückgewonnen, die zwölf Monate lang unter russischem Joch stand und marschieren, wie der Bericht ausdrücklich hervorhebt, „östlich dieser Stadt über die Reichsgrenze“, das heißt also geradenwegs auf Dubno und Rowno zu. Der nördlichste der beiden galizischen Hügel ist also frei, aber auch dem südlichen nahen die Gefahr, denn der eine Flügel der Graf Rothmeyer'schen Armee verfolgt den Feind auf der nach Tarnopol führenden Straße. Da hinter der russischen Front die Dörfer in Flammen aufgehen, muß man auch für die größeren Orte dieses fürchten, doch ist eine Nachricht, wie man Brody vorfand, noch nicht eingetroffen. Dem allgemeinen Vorbringen schließt sich jetzt auch die vorübergehend zurückgehaltene Armee Pfanzer-Mallin an, in ihrer Gegend am Dniepr und an der Strypa stromabwärts wurde der Feind auf den Sereth zu zurückgedrängt, steht also auch hier nur noch 30 bis 40 Kilometer auf galizischem Boden — dann endlich ist das ganze Kronland frei!

Mit dem Fall von Grodno kann jede Stunde gerechnet werden, denn die Westforts der Festung sind neben den Südforts die stärksten, die Stadt selbst wird keinen

weiteren Widerstand bieten. Mit Grodno fällt der erste große Knotenpunkt der Warschau-Petersburger Bahn hinter Bialystok in unsere Hand. Hinter ihm liegt an dieser stark bedrohten Strecke Wilna und noch weiter nördlich Dünaburg, die erste Festung der dritten Linie, wo sich die Bahn nach Riga und die nach Petersburg trennen. Zwischen Riga und Dünaburg ist die jenseits der Düna laufende Strecke schon fast in Schutzweite der Below'schen Armee, die bei Friedrichstadt und bei Groß-Eckau Uebergangsversuche über den Strom machte. Wenn auch die Russen behaupten, daß diese Versuche abge schlagen wurden, so sprechen sie doch von „rechts“ des Flusses befindlichen Deutschen. Sie sind also drüben und in dem Augenblick, wo die letzte Festung der zweiten Linie in Trümmer sinkt, steht der Eroberer schon vor den Wällen der dritten und letzten Linie.

### Ein Zugeständnis an Amerika.

Wolffs Telegraphisches Bureau verbreitete folgende höchwichtige, zur Ueberwindung der Schwierigkeiten mit Amerika geeignete Meldung:

Berlin, 2. September. Wie wir erfahren, teilte der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, der Regierung der Vereinigten Staaten weisungsgemäß mit, daß nach bestehenden Intentionen Passagierdampfer nicht ohne vorherige Warnung und ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht worden sei, versenkt werden sollen.

Hierbei werde natürlich vorausgesetzt, daß die betreffenden Schiffe nicht zu fliehen versuchen und keinen Widerstand leisten, widrigenfalls sie sich ohne weiteres der Zerstörung aussetzen. Es ist anzunehmen, daß die Zwischenfälle mit Amerika hierdurch ihre Entscheidung finden.

Graf Bernstorff fügte seiner Mitteilung an den Staats-

sekretär Lansing hinzu: Obgleich mir bekannt ist, daß Sie den „Konstantin“-Fall nicht zu behandeln wünschen, bevor die Angelegenheit der „Arabic“ endgültig und befriedigend geordnet ist, gebe ich mir die Freiheit, Sie von Vorstehendem in Kenntnis zu setzen, weil meine Regierung sich zu dieser Maßnahme entschlossen hat, bevor der Vorfall mit der „Arabic“ sich ereignet.

Auf diese Mitteilung Bernstorffs erwiderte der amerikanische Staatssekretär Lansing, es erscheine ihm bei der Deutlichkeit dieser Erklärung unnötig, sie zu kommentieren; er wolle nur bemerken, daß sie, wie es scheint, den von der amerikanischen Regierung vertretenen Anschauungen beipflichte. Die amerikanische Regierung sei der Meinung, daß die Spannung damit beendet ist, da Deutschland die Neutralität des von Wilson vertretenen Prinzips anerkannt habe.

Anfänglich wurde die Richtigkeit dieser Meldung, die zuerst privat verbreitet war, in der deutschen Presse bezweifelt. Nun sie amtlich bestätigt ist, können wir sie nur freudig begrüßen, einfach weil wir wie alle vernünftigen Menschen, Gegner einer unnötigen Vergrößerung oder Verlängerung des Krieges sind.

### Englischer Truppenschiff versenkt.

Konstantinopel, 2. September. Das Hauptquartier teilt mit: Der englische Transportsdampfer „Farol-land“ ist von einem deutschen U-Boot im Ägäischen Meer torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken.

Nach privaten Meldungen hatte das Schiff 30 Offiziere, 1250 Soldaten und 300 Mann Besatzung an Bord.

# Der Krieg Anfang September.

Von Richard Gädke, früherer Artillerie-Oberst

Der dreizehnte Monat des Krieges ist zu Ende gegangen, und auch unsere Feinde gestehen jetzt zu, daß sie einen gewaltigen Fehler in ihren Berechnungen gemacht haben: sie haben nicht an die lange Dauer der Kraftanspannung geglaubt, die es uns ermöglicht, einer Welt von Feinden siegreich zu widerstehen. Weder finanziell und wirtschaftlich noch militärisch! Vor einem Jahre vermeinten sie, daß wir mit unseren großen August-Siegen des Jahres 1914 im Westen unseren Höhepunkt erreicht hätten, während die Verbündeten erst im Laufe eines Jahres ihr erdrückendes Übergewicht würden geltend machen. Und jetzt, im August 1915, haben wir noch weit nachhaltigere und größere Erfolge im Osten errungen, während unsere Gegner entweder nicht vorwärts kommen oder in voller Auflösung weichen. Man kann kaum zu einem anderen Schlusse kommen, als daß Frankreich am Ende seiner Anstrengungen angelangt ist und daß die Rekrutierung in England, bei der wachsenden Abneigung der Arbeiterklasse, ihre Haut zu Markte zu tragen, bei weitem nicht die Ergebnisse liefert, auf die man zuversichtlich gehofft hatte. Gewiß darf man nicht vergessen, daß inzwischen das Dardanellen-Abenteuer gekommen ist, das England viele Soldaten und viel Blut gekostet hat. Aber als Endergebnis bleibt bestehen, daß der französische Oberfeldherr nicht geglaubt hat, dem russischen Verbündeten in seiner schwersten Stunde helfen zu können. Während wir nach der Theorie längst erschöpft am Boden liegen sollten, sind es unsere Feinde, die entweder fliehen oder einen Angriff auf uns nicht mehr wagen. Es sind feindliche Berechnungen, die unsere Stärke im Osten auf 1,4 Millionen (dazu 1 120 000 Oesterreicher) und die im Westen auf 1,8 Millionen Streikbare berechnen. Wohlverstanden, die Stärke in der Kampffront, wonach natürlich die Gesamtstärke im Feindesland erheblich höher sein dürfte. Und so verhielt es sich denn bereits unsere endgültige Niederlage auf das Jahr 1916. Noch immer bauen sie darauf, daß doch zu guter Letzt die gewaltige Volksmacht des riesigen Rußland ihr erdrückendes Übergewicht zur Geltung bringen müsse. Und vergessen immer wieder, daß Menschen keine Soldaten sind.

eines brauchbaren Soldaten erforderlich ist, besonders in Kriegszeiten, nicht sehr hoch veranschlagt. Aber unter allen Umständen höher, als den Russen bei dem raschen Verlauf der Operationen bisher zur Verfügung gestanden hat! Entscheidender und auch für die Zukunft beruhigend sind andere Erwägungen. Die Menschen, die man rasch in Krieger verwandeln will, müssen heute mehr als jemals gewisse Eigenschaften mitbringen. Begeisterung, Willigkeit, Zuversicht und vor allem Intelligenz. Wie steht es damit in Rußland? Zu ihrer Ausbildung müssen geeignete Lehrer vorhanden sein: Unteroffiziere und Offiziere, die selber ihren Dienst gründlich verstehen, desto gründlicher, je kürzer die Ausbildungszeit ist! Um sie im Felde mit Nutzen verwenden zu können, dürfen die festen, kriegerischen Stämme nicht gar zu gering sein. Schon Napoleon hat mit seinen Rekrutenheeren im Jahre 1812 nach den riesigen Einbußen des russischen Feldzuges schlechte Erfahrungen gemacht. Die Stämme endlich, die durch Rekruten ausgefüllt werden sollen, dürfen selber in ihrer Moral nicht gebrochen sein. Wie steht es mit all diesen Voraussetzungen in Rußland? Und — last not least — die Menschen müssen ausgerüstet, bewaffnet, mit Schießbedarf versehen werden, sie bedürfen zahlreicher Fahrzeuge, um leben zu können. Daß es damit in Rußland schlimm steht, wissen wir aus den eigenen Geständnissen unserer Feinde. Wird diesem Mangel in irgendeiner absehbarer Zeit abgeholfen werden können?

Umgekehrt sehen wir, daß das deutsche Heer in Gallien und Polen fortbauend imstande gewesen ist, seine Schlagfertigkeit zu bewahren, trotzdem es natürlich in dem vier Monate dauernden Feldzuge, in dem tagtäglich geschlagen wurde, ebenfalls beträchtliche Verluste erlitten haben wird. Offenbar ist ihm fortbauend Erfolg zugesprochen und auch dadurch hat es sich seine Ueberlegenheit über den Gegner bewahrt.

Daß dessen Verluste ungeheuer sein müssen, wissen wir alle aus der erstaunlichen Zahl an Gefangenen, die er verloren hat. Man wird darum die Zahl der 1,4 Millionen Verluste, die der Generalstab schätzt, eher noch als zu gering annehmen dürfen. Jedenfalls ist es das Heer, das gegenwärtig aus Minsk zurückweicht, als Ganzes genommen, nicht mehr kampffähig. Das beweist auch der rasche Fall von Brest-Litowsk und Lutz. Kein Zweifel, daß die Aufgabe von Brest-Litowsk schon seit Mitte August beschlossene Sache war; es sollte ebenso wie Warschau und Ivangorod nur als Nachhutstellung dienen, um den zurückfliehenden russischen Marschällen, die mit der vertriebenen Bevölkerung des Landes, mit Haus- und Wirtschaftsgerät aller Art belastet waren, Zeit und Raum für den Abmarsch zu gewinnen. Diese Aufgabe hat die Festung in vollem Maße nicht erfüllen können. Der deutsche Sturmangriff brach den Widerstand des Feindes früher, als dieser erwartet hatte. Und so wurde die Hauptmasse erreicht und mußte mit Teilen erneut Front machen! Das wird die Verluste des Feindes wiederum steigern, seine Zerstörung vermehren. Und das um so mehr, als sein Fuß voll schußlos dem Feuer unserer Geschütze preisgegeben ist. Nun steht auch Grodno vor seinem Fall! Wie Weichsel- und Narew-Büde, ist auch der breite Abschnitt des Njemen in unserer Hand. Darf man hier einmal einen Blick rückwärts werfen? Wie anders wäre der Verlauf des Krieges gewesen, wenn unsere Grenze am Njemen gelegen hätte, wenn Rowno, Ostia, Weresch, Grodno von deutschen Truppen besetzt gewesen wären. Wahrscheinlich, daß es dann nie zu einem Einfall in Ostpreußen gekommen wäre. Oder wenn Hindenburg nach seinen Siegen bei Tannenberg und Angerburg-Löben stark genug gewesen wäre, schon damals diese starke Schutzwehr den Russen zu entreißen!

Die besetzten Stromabschnitte haben der russischen Heeresführung unsagbare Vorteile gewährt: sie boten ihnen sichere Zuflucht, wenn sie geschlagen zurückgingen; aus ihnen brachen sie immer von neuem wieder hervor, nachdem sie ihre Heere ergänzt hatten; hinter ihnen leisteten sie den deutschen Angriffen hartnäckigen Widerstand. Man denke nur an den langen, langen Stellungskrieg vor Warschau.

Durchbrechen wurde dieser Panzer erst, als die Heeresgruppe Madensen vom Süden her in den offenen Rücken dieser Landesbefestigung einbrach. Man soll also den Wert solcher vorbereiteten Schlachtfelder mit dauernden Vorteilen

Ich selbst habe immer die Zeit, die zur Ausbildung



ungswerken nicht gering anschlagen. So lange sie in Verbindung mit dem Feldheere stehen, und so lange diesem der Rücken frei bleibt, werden sie nach wie vor ihren zwingenden Einfluß auf die Kriegsführung behalten. Erst wenn die Verbindung zwischen Festung und Feldarmee gelöst ist, dann werden sie schwach, dann verlieren sie ihre Bedeutung. Darum hat freilich die einzelne Festung nur geringen Wert, desto höheren die besetzten Linien, deren Flanken gegen Umgebung geschützt sind.

Die Russen herkten sich schon auf den Fall von Wilna und Riga vor, selbst die Berichte des Generalissimus gestehen ein, daß die Deutschen in den letzten Tagen Raum in dieser Richtung gewonnen haben. Selbst Dinaburg scheint nicht mehr sicher. Und schon erklären die Zeitungen, daß das russische Heer hinter die Beresina gehen werde, wo angeblich eine starke Verteidigungsstellung angelegt wird. Ob der Großfürst Nikolaus in seinem Innern noch hofft, dort seine Massen zum Stehen zu bringen, stark genug zu sein, um erneut um den Sieg zu ringen? In Dinaburg gefallen, dann ist seine rechte Flanke auch hinter der Beresina nicht mehr sicher. Hundert Kilometer dahinter liegt der stärkere Abschnitt des Dniepr mit Smolensk. Dort hätte nach der Meinung vieler Napoleon im Jahre 1812 Halt machen sollen, um erst einmal sein Heer wieder zu ergänzen und auszurühen, die Manneszucht herzustellen und die Verpflegung zu ordnen. Weiße Räume feindlichen Landes hätte dort auch unser Heer hinter sich, eines fruchtbaren Landes, das trotz heißer Bemühungen der Russen doch nur unmittelbar neben den Marschstrahlen gründlich verwüstet ist und zweifellos noch reiche Hilfsmittel birgt. Das Forttreiben der Bevölkerung, die man wie Herden Viehes mit sich schleppt, schadet den Russen mehr als uns.

Endgiltige Entschlüsse wird unsere Heeresleitung wohl erst fassen, wenn sie besser übersehen kann, in welcher Stärke und in welcher Verfassung das feindliche Heer sich der Verfolgung unserer Truppen entwunden haben wird. Noch ist es nicht soweit!

### Die Fortlinie von Grodno gefallen.

Großes Hauptquartier, 2. September 1916. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen, nördlich von Münster, führte am 31. August unser Angriff zur Wiederoberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grodenhöhe. Die Stammlinie Singellop-Vorkenlopp ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 72 Alpenjäger sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber Abscourt (nordwestlich von Verdun) wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampfflieger heruntergeschossen. Es stürzte brennend ab.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ort Czarnotowale gestürmt. Bei Merez wurde unser Angriff fortgesetzt.

Auf der Westfront von Grodno ist die äußere Fortlinie gefallen. Nordwestliche Landwehr führte gestern das nördlich der Straße Dombrow-Grodno gelegene Fort IV. Die Besatzung - 530 Mann - wurde gefangen genommen. Am späten Abend erfolgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts IVA mit 150 Mann Besatzung durch nordwestlich gezielte Truppen. Die übrigen Werke der vorgeschobenen Westfront wurden darauf von den Russen geräumt.

Ostlich des Forts von Bialystok sind die Uebergänge über den Eislos von Malaronow (nördlich von Cholst) ab unwidrig nach Kampf von uns besetzt. Die gefangene Gesamtstärke der Heeresgruppe beträgt 3070 Gefangene, ein schweres Geschütz, 3 Maschinengewehre.

Bei Dniowic wurden außerdem 3 vom Feinde in den Sumpf verjagte schwere Geschütze ausgegraben.

### Die Rother-Tischlerin.

Von August Friedrich Strauß.

(Nachdruck verboten.)

Wie ein Strauß war die Grete, das Mädel vom Gläd-Schauer.

Schon über eine Stunde saßen die beiden Buschen, der Joseph und der Paul, in der kleinen Bohrgasse des Schauerhofs, und erwarteten den Meister, der, wie ihnen berichtet worden war, nur ins Dorf hinaus war, um sich ein bißchen Tabak für die Sonntagsgastmahlstische zu holen; aber noch nicht fünf Minuten hatte das Dueselölber auf einem Aed verbraten können.

Grete machte sie, nachdem in der Küche die Arbeit getan war, sich am Ofen, dann am Tisch zu schaffen machen, der bereits für den Beiperrische gedeckt wurde. Als sie damit fertig war, gefiel ihr die Anordnung der hübschen Porzellanfiguren, der hübschen Blumensträuße, Silber und Lächeln auf der Kommode nicht, daß sie dann herumhantieren, die Säckelchen hier hin und da hinstellen mochte, um neue Witzungen anzubringen. Das bei so schön Gelegenheit, den neuen Saß, den sie mit selbstem und richtig gesehen, von dem sie oder ihr Sohn gehört hatte, heimlich in dem goldfarbenen Spiegel, der über der Kommode hing, genauer zu betrachten, ist auch einmal, wenn sie solchen Blick im Glas anfang, leicht heranzufordern anzulassen.

Nachdem sie ihr eingesehen, daß sie in den Schüßeln etwas hatte stehen lassen, hatte sie in dem einen, bald in dem anderen, dort alles durcheinander und fand doch nicht, was sie brauchte. Und immer war das Klappernschellen in der Küche im Lärm der Arbeit, und sie sah nicht, wie bei der Arbeit, die den Mund mit geschmeckt; ihr Aedem ging hin und her, und einigermassen, von ihrem Ansehen unterbrochen. Das alles und alles und alles machte sie etwas, daß es bei den Mädchen hatte, es sei sie ein hübsches Mädchen, sie würde es wenig mit dem, was sie konnte, und wie sie war, aber doch immer so, daß man ihr gerne zusah.

Jetzt stand sie mit dem Rücken gegen das Fenster gelehrt, die Schüßeln nach hinten auf das Fensterbrett gestellt, dabei die Hand nach und nach mit der kleinen Handtasche betastet. Unter dem nach herübergehenden Blicken des Tischlers, der immer ein Wort heranzog, und sie war immer noch, hielt sie und wandte sie sich mit jeder Seite hin und her, sich nicht zu bewegen, bis sie endlich auf das Fensterbrett gelehrt, dabei die Hand nach und nach mit der kleinen Handtasche betastet. Unter dem nach herübergehenden Blicken des Tischlers, der immer ein Wort heranzog, und sie war immer noch, hielt sie und wandte sie sich mit jeder Seite hin und her, sich nicht zu bewegen, bis sie endlich auf das Fensterbrett gelehrt, dabei die Hand nach und nach mit der kleinen Handtasche betastet.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Ausritt aus dem Nordostende des Stolotesta-Fortes ist gestern erlöst. Durch Ueberfall bemächtigen wir uns nachts der Jassolba-Uebergänge im Sumpfbereich nördlich von Pruzana. 1000 Gefangene wurden eingebracht.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Der Muchawiec-Abschnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung abgeschlossen.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung sitzen gestern über 1000 Gefangene und ein Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen. Oberste Heeresleitung.

### In Brody eingezogen.

Wien, 2. September. (Amtlich.)

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des wolkynischen Festungsdreiecks eingeleitete Verfolgung der Russen macht gute Fortschritte. Unsere Streitkräfte haben von Luch aufwärts den Sturz in breiter Front überschritten. Auch in Ostgalizien befindet sich der Feind neuerlich im Rückzug. Die Truppen des Generals Böhm-Ermolli rücken in Brody ein und dringen heute östlich dieser Stadt über die Reichsgrenze vor.

Der Nordflügel des Generals Graf Bothmer verfolgt auf den von Zborow gegen Jalocze und Tarnopol führenden Straßen. Der geschlagene Feind weicht gegen den Sereth. Die Arme des Generals Pflanzler-Balkin warf die Russen gestern unter heftigen Kämpfen über die Höhen östlich der unteren Strypa zurück. Dadurch wurde auch die Zweifront bis zur Seretmündung hinab erschüttert und zum Rückzug gezwungen. Hinter den russischen Stellungen an der besarabischen Grenze stehen zahlreiche Dürrer in Flammen. Die nordöstlich von Kobryn kämpfenden 1. und 2. Truppen treiben im Verein mit unseren Verbündeten den Feind allmählich in das Sumpfbereich der oberen Jassolba zurück.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nicht geändert. In der Tiroler Front sind die Frontalposten und auf der Hochfläche von Ravatone-Folgaria außer den Werken auch unsere Stützpunkte Monte Maronta und Monte Coston unter feindlichem Geschützfeuer. Im Rätiner Grenzgebiet wurden schwächere italienische Angriffe auf den Monte Peralba und das Stadner Joch abgewiesen. In der süßenländischen Front dauerten die Artilleriekämpfe mit mäßiger Stärke fort. Die technischen Arbeiten des Feindes wurden an mehreren Stellen wirksam gestört.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Seefers, Feldmarschall-Deutnant.

### Was die Russen berichten.

Petersburg, 2. September. Mitteilung des Großen Generalstabes: Am 30. und 31. August war an der Front Riga-Dinaburg eine Tätigkeit des Feindes nur in der Gegend von Friedrichsludt bemerkbar, wo die Lage im wesentlichen unverändert ist.

Am rechten Wilja-Ufer setzten wir unser Vordringen erfolgreich fort und nahmen den Deutschen am 30. August vier Geschütze und ein Maschinengewehr ab. Zwischen Wilja und Njemen setzte der Feind keine Offenstöße fort und besetzte den Flecken Drany am rechten Meretschan-Ufer. Die Kämpfe haben fortwährend einen erbitterten Charakter. Eines unserer Regimenter, welches vom Feinde umzingelt war, befreite sich, indem es ein deutsches Bataillon vernichtete und 70 Mann mit einem Offizier gefangen nahm.

In der Gegend westlich von Grodno waren wir am 31. August eine Reihe kräftiger Angriffe der Deutschen zurück auf der übrigen Front bis zum Pripiet keine wesentliche Veränderung in unserer Aufstellung.

Das nicht fatische Ionate der Paul sich an dem hübschen Mädchen, das seine Sinne vom ersten Augenblicke an gefangen genommen hatte. Immer wieder glitten seine bewundernden Blicke über das volle, blonde Haar, in dem das, am Nachmittag heller und süßlicher gemordete Novemberlicht spielte, über die feine durchscheinende Rundung der Wangen und des Kinns, über die in sanfter Linie abfallenden Schultern, über die runde Brust, über das ganze, wie eine Serie biegsamen Körper. Ein seltsam schwarzes und dennoch so unendlich süßes Gefühl war in dem noch völlig naiven Burschen nachgewunden, der bisher gewohnt gewesen war, in allen Mädchen nur Menschen schlechtthin, nicht Geschöpfchen zu sehen.

In der Tiefe hatten die beiden Burschen, als sie kamen, niemand gesehen. Grau wie Staub lag das trübe Novemberlicht, das durch die Scheiben der kleinen Fenster fiel und in der Hofe, auf dem Arbeitsfeld des Meisters, der seine Werkstatt in der einen Fensterde aufgeschlagen hatte, und gab der kleinen Straße ein des Ansehen.

Das Klappern von Tassen und Tellern, das aus der Küche über den Gang herüberklang, verriet dem Joseph, wo eine Menschenmenge zu finden war.

Als er die Tür zur Küche öffnete, rief die Grete ihm, ohne sich umzusehen, über die Schulter zu:

„Sich Sie niemand?“ sagte der Joseph und kniff sie neugierig in den Hüften Arm.

„Sich Sie nicht?“ rief sie nach dem Aedem zu.

„Was denn, ich?“

„So unerschrocken ist jetzt keiner mehr!“

„Na, na! Wenn man so hübsche Krone sieht, da wird man halt so!“

„Was geht dich an, meine Krone an, ich?“

„Sich Sie einmal da, meine Krone, und sie sieht ihm ihre ganze Krone unter die Nase. Die ist noch viel hübscher, und die Krone Sie gleich zu haben kriegen.“

„O ja, ja“, rief der Joseph scherzend und zog sich der Krone nach der Tür zurück, da man sich über lang!“

„Sich Sie einmal da, meine Krone, und sie sieht ihm ihre ganze Krone unter die Nase. Die ist noch viel hübscher, und die Krone Sie gleich zu haben kriegen.“

In der Gegend von Lutz und in Galizien hatten den Feind auf, indem wir uns auf ein verkürzte Front zurückziehen und den feindlichen Truppen durch Gegenstöße große Verluste beibringen. Die Summe unserer Gefangenen an Oesterreichern, Ungarn und Deutschen übersteigt 100 Offiziere und 7000 Soldaten, davon ein Drittel Deutsche, mit einigen Duzend Subaltern- und höheren Offizieren.

Die heftigsten Angriffe machte der Feind am 30. und 31. August in der Gegend von Radzilhoff (?), Radziewow (?), Solotshew, Zborow und Bursanow an der Strypa und bei Muchawiec; überall wurde der Feind mit außerordentlich großen Verlusten zurückgeworfen.

In der Gegend von Zborow machte der Feind eine Reihe von sich wiederholenden Angriffen, deren letzter von unseren Truppen durch eine Gegenoffensive abgewiesen wurde. Auch die Kämpfe in der Gegend von Bursanow und Muchawiec zeichneten sich durch große Erbitterung aus; wir wiesen dort viele Angriffe durch Feuer und mit dem Bajonett ab; an einigen Orten war der Feind nicht in Stande, einen längeren Nachkampf anzuhalten und zog sich in seine Gräben zurück, indem er Gefangene in unseren Händen ließ.

### Die verbrannte Stadt.

Die völlige Zerstörung von Brest-Litowsk bestätigt auch der Bescherlatter der „Schlesischen Zeitung“, Herr Gemoll. Er schreibt:

„Wir sind durch Brest-Litowsk hindurch; nachdem die ersten Forts stürmend genommen wurden, räumte der Gegner die Festung und die dahinter liegende Stadt wurde ein Trümmerhaufen. Das Schicksal der erst nach 1831 neu erbauten Stadt am rechten Muchawiczufer ist tragisch und erinnert an das Moskau vom Jahre 1812. Um dem Feinde zu schaden, wurde sie geopfert. Die Flammen fraßen sie auf, die die abgehenden Russen scharen entzogen. Es ist kein neues Bild, das sich unseren Truppen bot; denn ihre Augen sind an den Anblick der Selbstverwüstung nun schon gewöhnt. Bedauerlich ist es aber, daß gerade eine moderne Stadt, deren Aufbau nicht gerade viele besessen hat, den Untergang fand. Rauchende Trümmer, Ruinen, zwischen denen kein Mensch mehr wohnt, Stadtrisse, über denen die kommende Woche geknattert hat, daß sich der Himmel auf Meilen blutig verfärbte, das ist Brest-Litowsk.“

Wien, 2. September. Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat sich am 30. August zur Besichtigung der Festung Brest-Litowsk begeben. Vor ihrem Abzug haben die Russen die Stadt angezündet und zwangen die Bevölkerung zum Auszuge. Der heute noch rauchende Trümmerhaufen ist alles, was von der ungefähr 60 000 Einwohner zählenden Stadt zurückgeblieben ist.

### Friedensfreunde bei Wilson.

Amsterdam, 2. September. Wie die Blätter melden, ist am 30. August aus Rotterdam eine Abordnung von 43 internationalen Friedensfreunden nach Amerika abgefahren, um sich zu Präsident Wilson zur Aufnahme von Friedensverhandlungen zu begeben. Präsident Wilson hat den Empfang der Deputation zugesagt.

Stockholm, 2. September. Aus Paris wird gemeldet, daß die dortigen Behörden wieder einer weitverbreiteten Geheimpropaganda für den Frieden an die Spur gekommen sind und viele zu diesem Zweck verbreitete Flugblätter gefunden haben. Diese haben die Behörden eine Untersuchung in den Räumen des „Courier des Soldats“ anstellen, wobei kompromittierende Papiere beschlagnahmt worden sind. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

### Englisch-deutsche Entspannung?

London, 2. September. „Daily News“ melden aus New York: Der Herausgeber des Londoner „Economist“, Sir J. hat an die „New York Tribune“ telegraphiert, daß die Besserung in der Behandlung der Kriegsgefangenen, Greys Bemerkung über die Freiheit der Meere in seiner Antwort an den Reichskanzler und die Modifizierung des deutschen Unterseebootkrieges auf eine Verringerung der Spannung zwecks hochdiplomatischer Absichten hindeuten.

Da ging ein Erkennen wie freundliches Lachen über ihr Gesicht:

„Ja“, rief sie, „der Rother-Paul geht?“

„Nein, freilich!“

Roth trotzte sie die Hand an der großen Sackeinwand schürze ab, die sie bei ihrer Arbeit vorgebunden hatte, und reichte sie, ein verführerisches Lächeln um den hübschen, roten Mund, dem verlegenen Burschen.

„Guten Tag“, sagte sie und schüttelte kräftig seine etwas beschwerliche Tage, ohne mit einer Miene zu veraten, daß sein Trud sie schmerzte. „Das ist aber hübsch, daß Sie auch einmal zu uns kommen!“

„Dabei sah sie ihn lange mit leuchtendem Blick an.“

In den Gesichtern der beiden stieg langsam ein Lächeln auf, das noch dunkler wurde, als der Joseph nickend rief:

„Na, na, vergudt Euch od nich!“

„Da stehen sie von einander.“

Der Blick hatte es dem Paul angetan, und während der Stunde, die sie nun schon da waren, hatte er ihn immer wieder suchen müssen, bis ihm die Grete ihn von neuem schenkte. Dann war wieder das tiefe Rot in seinem Gesicht.

Der Joseph hatte längst gemerkt, was in dem jungen Burschen vorging, und mit schamloser Freude dachte er: Wenn das die Meisterin möchte, na he! Was bis od sagen ist!

„Und kein zweiter Gebante galt dem Bild-Roth. Er konnte jetzt die Geschichte des Rother-Pauls bis ins einzelne und mußte, wie das Herz des Freundes noch Rode schrie. Hier sah er einen Weg für diese Krone. Der Paul und die Grete! Wenn die ein Paar würden, müßte das für die Meisterin der Tod sein!“

Er vermochte es kaum zu erwarten, bis er mit dem Feind: diese neue Wendung besprechen konnte, und sah noch der Uhr.

„Gut“, der Vater lächelt lange?“ fragte die Grete, die diesen Blick des Joseph bemerkt hatte.

„Ach, ich hab' ja Pitt!“ meinte der Paul und sah sie an.

Die kranke Mutter hatte er völlig vergessen. „Sich Sie noch einmal sehen, ob er nicht heute kommt!“ meinte der Joseph, dem davon lag, den Freund schon vorher zu verabschieden, und schloß die Tür.

„Sich Sie in doch a Stück entgegen“, rief die Grete.

Da erhob sich der Paul und wollte mit.

„Ach, du od!“ wachte der Grete und warf, ehe er die Tür hinter sich schloß, dem Mädel einen süßen Blick zu, der sie rot werden ließ.

Verlegenen Lächeln sie und ha auch der Paul wieder sagte, war zwischen den beiden eine Bestätigung, die das Bild der Uhr an der Wand hörbar werden ließ.



# Die Beute von Rowno.

Parlament, den 21. August.

Von der Napoleons-Höhe, die an den heiligen Aufenstalt des Franzosenkaisers bei seinem Zuge nach Moskau erinnert, schaut ich über die Rownoer Grabhügel auf die jenseits des Njemen nach Rynsbahzyl führende Straße. Aus den Felsen bringt man nun allmählich die Beute zusammen. Sie ist noch größer als man bisher angenommen hat. Immer noch werden neue Läger von Munition, Ausrüstungsartikeln und Lebensmitteln gefunden. Aus verrosteten Wägen ziehen die Beutekammern sogar noch Kanonen heraus. Seit Beginn des Sieges auf Rowno wurden allein in dem Abschnitt zwischen Njemen und Jesta bis heute rund 26.000 Mann, darunter viele Offiziere, gefangen genommen; über 600 erbeutete Geschütze hat man bisher gezählt. Nicht eingerechnet sind dabei die erbeuteten Revolverkanonen und Maschinengewehre. Unter den Geschützen befinden sich ganz moderne französische Geschütze. — Sie werden ja bezahlt sein — mit französischem Gelde... Der Krieg bringt jeden Tag Überraschungen. Eine Anzahl der modernen Geschütze mittleren Kalibers scheint man auf einem von den Russen durch die Stadt extra zu diesem Zweck schnell angelegten Schienenstrang zur Eisenbahn gebracht und gerettet zu haben, aber die schwersten Geschütze und sehr viel Artilleriematerial der Marine müssen die Russen zurücklassen.

## Granaten und Schrapnell.

zum größten Teil allerdings älterer Konstruktion, sind in großen Mengen zurückgelassen. Die aufgefundenen Bestände an Eisen reichen aus, um ein ganzes Armeekorps auf fast ein Vierteljahr zu versorgen. In den Felsen lagen vielerorts Burgen von Säcken mit Brotmehl. Das Gesamtgewicht ist

noch nicht festgestellt, aber es soll sicher genügen, um einem Armeekorps auf mindestens 4 bis 6 Wochen ausreichend Brot liefern zu können. Die in allen Forts vorgefundenen Fleischkonserven füllen mehrere Eisenbahnwaggons. Ferner wurden große Vorräte von Zucker und Tee gefunden, und ein bedeutender Posten ausgezeichneter Tomatenkonserven. Wir bekamen heute davon aus der Fäbische und ich hörte nur Lob über die schwachste Tomatensuppe mit Reis. Wenigstens einen Teil der Lebensmittelbestände versuchten die Russen zu vernichten, aber es ist nur eine geringe Menge von Mehl durch den angelegten Brand unbrauchbar gemacht worden. In den Bagarräumen des großen Militärbahnhofs westlich vom Njemen fand man verschiedene ganz neue und einige gebrauchte Automobile, dazu bedeutende Mengen von Ersatzteilen, wie Federn, Schläuchen, ferner

## Viel Schmieröl und 70 000 Liter Benzin.

Die Beute erhöhte beträchtliche Posten Leder und Lederwaren, z. B. Stiefel, Gessire; weiter wurden als vollkommene Beute ganz neue Mäntel und Pelze vorgefunden. Jedenfalls ist die Kriegsbeute überraschend groß. Auf eine solche Menge von Material und Lebensmitteln konnte man nach den bisherigen Erfahrungen, nach welchen die Russen immer früh genug ausrückten und wenig Brauchbares zurückließen, kaum gefast gewesen sein. Diesmal haben sie sich von den Ereignissen doch etwas mehr als sonst überraschen lassen. Vorwiegend muß man das wohl auf die entseuernde Wirkung der schweren Mörser zurückführen. Gefangene sagten aus, daß die von den bisher unbekanntem Geschossen verursachten Verwüstungen, in Verbindung mit ihrem sinnverwirrenden Geräusch beim

Granatkommen, dann beim Aufschlag, sowie bei und nach der Explosion die Menschen ganz aus dem feindlichen Gleichgewicht gebracht haben;

## manche seien wie toll geworden.

wie von wahnsinniger Angst erfaßt. Einmal hätte eine Granate in einen Trupp von Soldaten hineingeflogen und sofort 90 Mann getötet, einen großen Teil von ihnen in gräßlicher Weise verstümmelt.

So lange die Deutschen in der Linie vor Rowno standen, war ihre Flanke von den die Jesta besetzt haltenden Russen schwer bedroht. Die Jesta-Linie wurde nur von ganz schwachen deutschen Kräften gehalten. Ein energischer Vorstoß hätte die Russen in die Flanke und in den Rücken der Deutschen gebracht. Jetzt kann ihnen die nicht ausgenutzte Situation zum Verhängnis werden. Sie würde es, wenn nicht ziemlich bedeutende neue Kräfte, angeblich finnische Regimenter, den Militär über Rowno vorwärtsführenden Truppen, die schon 5 Forts erstickt haben, entgegengeworfen worden wären. An den 20 Kilometer östlich von Rowno in den Njemen fließenden Bach Pruna, der sich durch Sumpflände dahinschiebt, hatten die Russen mit Hilfe der eingetroffenen Verstärkung eine neue feste Stellung eingenommen, die jedoch am Abend schon fast erschüttert erschien, obwohl sie sehr wirksam durch Artillerie gestützt wurde. Sie lag noch südwestlich am Njemen in dem hier von ihm gebildeten großen Bogen bestand. Da der Njemen hier viele Brücken hat, kann der Gegner leicht entweichen. Die von ihm bisher so hartnäckig gehaltenen Stellungen bei Kuliswaria und Entwast hat er geräumt.

D. H. v. E. I., Kriegsberichterstatter.

## Bergrabene Geschütze in Brest-Litowsk.

Budapest, 31. August. Diesten Blätter wird aus dem Kriegspressquartier berichtet, es herrsche begründete Vermutung, daß die Russen beim Abzug aus Brest-Litowsk einen ansehnlichen Teil ihrer Geschütze nicht abtransportierten, sondern vergruben. Die flüchtenden Kolonnen führen, wie Fliegeraufklärungen feststellen, wohl Geschütze mit sich, ihre Zahl steht aber in gar keinem Verhältnis zu der Menge, die in Brest-Litowsk kurz vor dem Fall vereintigt sein mußte.

## 60 000 Flüchtlinge zu Fuß unterwegs nach Moskau.

„Uro Kossij“ vom 21. August meldet: Das Moskauer Gouvernements-Gesicht hat sich, beunruhigt durch die Gerüchte, daß ungeheure Scharen von Flüchtlingen zu Fuß unterwegs nach Moskau wären, an die Gensdarmen von Minsk, Mogileff, Drel, Smolensk, Witebsk und Twer gewandt mit der Bitte um Nachsicht, ob in diesen Gouvernements Flüchtlinge zu beobachten wären. Nach den vorläufig eingetroffenen Meldungen ist im Gouvernament Mogileff nichts festzustellen, im Gouvernament Twer waren nur Einzelgänger zu beobachten, dafür bewegten sich auf der Warschau-Moskauer Chaussee im Gouvernament Smolensk bis zu 60 000 Mann in Richtung Moskau.

## Stürmische Duma-Verhandlungen.

Petersburg, 2. September. „Nesky“ berichtet über die Duma-Sitzung vom 27. August: Bei der Interpellation über die vermittelten sozialdemokratischen Dummamitglieder führte der Sozialdemokrat Tschernikoff aus, daß die Rechte der Duma mit diesen getreten würden, da Mitglieder der Duma während der Tagung in Sibirien schmachteten. Er habe von den Arbeiterorganisationen Zusprüche erhalten, die ausprüchen, daß sie alle Mittel anwenden würden, um die Dummamitglieder zu befreien.

Maklakow entgegnete, daß der Duma keinerlei Befugnisse zuständen, gegen einen rechtskräftigen Richterpruch etwas zu tun. Die Interpellation wurde abgelehnt, da die Duma keinerlei Befugnisse zum Einschreiten habe und andere Wege beschritten werden müßten, um die Verurteilten frei zu bekommen.

Bei der Interpellation wegen Erschließung freilegender friedlicher Arbeiter in der Stadt Manowow-Moskessensk führte der Sozialdemokrat Tschelise aus: Am 28. August habe der Streik in den dortigen Fabriken stattgefunden. Die Polizei sei eingeschritten und hätte etwa 100 Personen getötet oder verwundet. Redner hielt die Maßregel für eine Provokation der Regierung, um dadurch revolutionäre Bewegungen hervorzurufen, sodann die Schuld der Niederlage auf die Bolschewisten abzuladen und dadurch die eigene Position zu stärken.

Kerenski erklärte, daß im Inneren von Rußland bereits deutliche Spuren der inneren Auflösung hervorträten. Derartige Erschütterungen seien erschreckende Symptome für die Zukunft. Es sei offensichtlich, daß die Regierung eine direkt provokatorische Politik treibe.

Der Oberprokurator der Synode Samarin setzte eine Kommission ein, die prüfen soll, was die Richter für Kriegsausgaben beizubehalten und wieviel Geld sie insgesamt hätten, um sie der Staatskasse zuzuführen.

## Blöße eine Million Kosaken.

Paris, 2. September. Die Blätter melden: Rußland bereitet für den Winterfeldzug eine Sonderarmee von einer Million berittener Kosaken vor, deren Aufgabe sein soll, den Deutschen zuzufahren.

Eine Million schüttelt man so aus dem Kermel — samt Pferden, Ausrüstung und Offizieren!

## An der bulgarisch-serbischen Grenze.

Berlin, 2. September. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Sofia über Wien, die serbische Heeresleitung verlämme an der Grenze Bulgariens große Truppenmassen, weil Serbien durch den drohenden Einfall bulgarischer Banden dazu gezwungen sei.

Berlin, 2. September. Wie die „Börsen Zeitung“ berichtet, ziehe Bulgarien in der Nähe der serbisch-griechischen

Grenze im Hinblick auf die Ende September stattfindenden Manöver große Streitkräfte zusammen.

Stockholm, 2. September. Die Petersburger „Westschernoje Wremja“ erfährt aus sicherer Quelle, daß der russische Gesandte in Sofia, Sawinski, abberufen wurde. An seiner Stelle soll Gultierewski, der frühere Chef der vorderorientalischen Abteilung in dem Ministerium des Äußeren, ernannt werden. Ueber Sawinski's Tätigkeit in Sofia sagt die Zeitung, sie habe ausschließlich im Palastspiel, Weingelagen mit Halbweibern und Automobilfahrten bestanden. Sawinski sei wegen seiner vollkommenen Unmöglichkeit abberufen worden.

## Also nicht gegen Oesterreich.

Frankfurt a. M., 2. September. Der „Söskoter „Dnevnik““ meldet nach der „Frankfurter Zeitung“, daß die Entente in der letzten Zeit einen großen Druck auf Serbien ausübte, um es zu einer neuen Offensive gegen Oesterreich zu veranlassen, wodurch der Abzug eines Teils der gegen Rußland operierenden Armeen erhofft wird. Hierzu wird aus Belgrad gemeldet, daß die serbische Regierung das erwähnte Verlangen rundweg abgelehnt hat, mit der Begründung, daß Serbien nach den bisher gebrachten Opfern unmöglich eine Offensive beginnen könne.

Offen, 2. September. Die Gesandten des Vierverbandes überreichten, wie der „Offener Generalanzeiger“ nach dem „New-Yorker Herald“ meldet, ein zweites befristetes Ersuchen an Serbien nach vorläufiger Annahme der Forderungen des Vierverbandes.

## Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 2. September. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront ereignete sich nichts Wichtiges. Bei Seddul Bahr bemühte sich der linke Flügel und die Artillerie des Feindes unter Vergeudung einer ungeheuren Menge Munition vergebens, unsere Schützengräben zu zerstören. Von vier mit Minenwerfern geschleuberten Bomben fielen zwei auf die Schützengräben des Feindes, worauf dieser das Bombenwerfen einstellte. Am 30. August zwangen unsere Meerengen-Batterien feindliche Minensucher, welche sich dem Dardanelleneingange näherten, zum Rückzug. Dieselben Batterien zerstörten noch andere Minensucher, welche in der Gegend der Spitze von Seddul Bahr erschienen, und beschossen wirksam die Stellungen der feindlichen Fußtruppen bei Seddul Bahr.

Somit nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 2. September. Der Kriegsminister Enver Pascha ist zum Divisionsgeneral befördert worden.

## Der französische Bericht.

Paris, 2. September. Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: Artillerie-Unternehmungen im Abschnitt nördlich von Arras. In den Gebieten von Roze und Quenne Veres warf der Feind einige Granaten auf Soissons und Reims. Unsere Artillerie führte ein sehr wirksames Feuer gegen die feindlichen Schützengräben an der Aisne und in der Champagne aus. In den Argonnen bombardierten die Deutschen tagsüber unsere Front mehrmals mit Minenwerfern und mit Artillerie verschiedener Kaliber, besonders zwischen der Schlucht von Douville und Fontaine-aux-Charmes. Unsere Batterien und Schützengräben-Kampfmittel erwiderten und brachten den Feind zum Schweigen. In den Vogesen ziemlich festliche Kanonade am Vande-Soyt und am Comtekopf. Flugzeuge bombardierten in der Nacht vom 28. zum 29. August die deutschen Anlagen in Odenhe, das Lager Middelkerke und den Bahnhof Thournot. Feindliche Flugzeuge belegten Lunewille mit Bomben. Es sind Opfer in der Zivilbevölkerung gemeldet.

## Der Unterseebootkrieg.

London, 2. September. „Lloyd's“ meldet: Der Dampfer „Savona“, 1180 Tonnen, ist versenkt worden. 17 Mann der Besatzung wurden gerettet, 3 werden vermisst.

## Deutschland und Amerika.

(Siehe auch erste Seite.)

Washington, 2. September. Das Reutersche Bureau meldet: Während Graf Bernstorff die Ansicht vertritt, daß das einzige, was noch zu tun übrig bleibe, um die bestehenden deutsch-amerikanischen Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, eine formelle Erklärung aus Berlin sei, weisen die amerikanischen Autoritäten darauf hin, daß der Beschluß der Kommandanten der Unterseeboote sich allein auf Postenboote beschränke, während die Amerikaner wünschten, daß alle

Handelschiffe dieselben Vorrechte genießen sollten, wenn sie Neutralen an Bord haben, gleichgültig, ob als Passagiere oder als Besatzung. Man sei auch noch nicht darüber im Klaren, was mit den Bemerkungen von deutscher Seite gemeint sei, daß Deutschland beschließen werde, von Wilsons Angebot der Zusammenarbeit in der Frage der Freiheit der Meere Gebrauch zu machen.

## Die Unterjochung Kameruns.

Paris, 2. September. Eine Mitteilung des Kolonialministeriums besagt, daß die im Osten und Südosten von Kamerun tätigen französischen Abteilungen in der Fortsetzung ihrer Angriffsbewegung in der Richtung auf Yaunde, die gegenwärtige „Hauptstadt“ der Kolonie, und nach den Kämpfen am 23. August und 24. August die Station Dume besetzten. Die Deutschen gaben die Stellungen Jaffi und den Posten zwischen Ronbiaume und Malabolbume auf. Bevor der Feind abzog, sicherte er die Station Dume ein und ließ starke Nachhuten auf dem die Stadt beherrschenden Hügel zurück, dessen wir uns nach erbittertem Kampfe bemächtigten. Nach der Einnahme der Station Dume wandte sich eine französische leichte Abteilung mit einer Kanone und einem Maschinengewehr gegen Abong-Mbang, welches sie am 29. August einnahm. Der Feind scheint sich nach Norden zu wenden, um einen Widerstand bei Foko vorzubereiten.

London, 2. September. (Reuter.) Der Staatssekretär der Kolonien empfing ein Telegramm von dem Gouverneur von Nigeria mit der Mitteilung, daß die Stadt Gashaka in Kamerun am 16. August ohne Widerstand besetzt wurde. Am 21. August wurde die feindliche Stellung bei Gashaka unerwartet angegriffen. Der Feind zog sich zurück.

## Kampfunlust in Bessarabien?

Czernewitz, 2. September. Gefangene, die von der bessarabischen Grenzfront eingebraut wurden, erzählten, daß an der bessarabischen Grenzfront sich hauptsächlich Kavallerie vornehmer russischer Regimenter befände. Unter den russischen Kämpfern an dieser Front herrsche großer Unmut, Kampfunlust und nervöse Ueberreizung. Grund dieser Herabsetzung seien die steten Misserfolge. Vor den glänzend ausgebauten Stellungen der Oesterreicher seien alle russischen Auskürer bisher nutzlos. Dazu seien sie schon durch die stetigen Weichenhüngen der österreichischen Grenzdolaten nervös geworden. Unter den russischen Soldaten sei bekannt, daß die bessarabische Grenzfront wegen ihrer Gefährlichkeit eine der unangenehmsten sei. Es seien auch in letzter Zeit größere russische Truppenente fortgenommen worden. Besonders das Kampfgebiet in der Nähe der rumänischen Grenze sei ein gefährlicher Wetterwinkel.

## Meine Kriegsnachrichten.

Das neue belgische Granatbuch ist soeben erschienen, das als Antwort auf die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gedacht ist.

Japans Munitionslieferungen. Die „Times“ meldet aus Tokio: Die Regierungsbetriebe arbeiten mit voller Kraft an der Herstellung von Munition für die Verbündeten, besonders für England. Auch die Privatfabriken sind zu diesem Zweck mobilisiert.

Wegen der gemeinsamen Aktion. Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Lugano melden, daß eine englisch-französische Militärkommission vom Dardanellenheer in Rom angekommen sei, um mit dem Kriegsminister und der Heeresleitung zu verhandeln.

Schlechte Munition. Wie aus Belgrad gemeldet wird, habe die rumänische Regierung bei Kriegsbeginn große Mengen Munition in Italien bestellt. Die italienischen Lieferungen erwiesen sich jedoch als vollständig unbrauchbar (?).

Für die Wehrpflicht. Nach dem „Berliner Tageblatt“ findet heute in der Londoner Queenshall eine Massenversammlung von dreitausend Frauen statt, um für die allgemeine Dienstpflicht der Männer Propaganda zu machen. — Wehrpflicht-Demonstrationen sollte man schon den Männern überlassen.

Eine russische Sonderkommission nach Japan. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist am vergangenen Sonnabend in aller Stille eine russische Sonderkommission nach Tokio mit hochpolitischen Aufträgen abgereist. Die Sondergesandtschaft setzt sich aus dem stellvertretenden Rabinettchef des Jaren, dem Generalmajor Wolkoff, dem ehemaligen Staatssekretär Baron Ghibdenbrandt und drei Mitgliedern des Reichsrates, unter ihnen Ulanow, zusammen.

Russische Ernennungen. Der General der Infanterie Januschewitsch, der Chef des Generalstabes des Großfürsten-Oberbefehlshabers, ist zum militärischen Gehilfen des Vizekönigs im Kaukasus, der Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordwestfront, General der Infanterie Alexejew zum Chef des Generalstabes des Großfürsten-Oberbefehlshabers ernannt worden.

## Die 317. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schließlichen Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 23, 28, 62, 63, 154, 156; Reitere: 22, 23; Ussar-Infanterie-Regiment Nr. 9; Landsturm-Bataillon II; Landsturm-Regiment Nr. 1; Dragoner-Regiment Nr. 4; Ulanen-Regiment Nr. 1; Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 des 6. Armeekorps. — Train: Abteilung Nr. 6.







Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. September.

Achtung, Frauen!

Der sozialdemokratische Verein Breslau veranstaltet Montag abend 8 Uhr im Saale von Gzner, Mauritianusplatz, eine Frauen-Versammlung.

Höhere Löhnung für Verwundete und Kranke.

Wir berichteten vor einigen Tagen, auf eine sozialdemokratische Anregung in der Budgetkommission des Reichstages haben Kriegsministerium und Reichschatzamt zugestanden, die Löhnung der verwundeten und kranken Soldaten auf die Friedenslöhnung zu erhöhen.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist aber die Bekanntgabe der Kabinettsordre in diesen Tagen bestimmt zu erwarten.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Zeigt die Wucherer an!

Aus Berlin wird geschrieben:

Zur wirksamen Bekämpfung des Lebensmittelwuchers bedarf es der Mitwirkung des Publikums, das auch in zahlreichen Fällen den Behörden mit Anregungen aller Art zur Hand geht.

Derartige anonyme Anregungen haben gar keinen Wert. Im ersteren Fall vermag die Behörde mangels Beweises nicht einzuschreiten, denn nur durch Gegenüberstellung des Anzeigenden kann sie den Gesetzesübertreter überführen und zur Rechenschaft ziehen.

Wenn also ein Erfolg für die Allgemeinheit erreicht werden soll, so muß der Anzeigende sich selbst nennen und den Täter genau bezeichnen.

Diese Zeilen sollten von jedermann genau beachtet werden. Auch an die Zeitungen kommen fast täglich Schreiben ohne Unterschrift mit allerhand Klagen und Beschwerden.

Gerade in dem so wichtigen Kampfe gegen den Wucher mit Lebensmitteln, der am Marke des Volkes

zehrt, sollte das niemand vergessen. So mancher Wucherer hätte schon längst seine wohlverdiente Strafe und sähe hinter Schloß und Riegel, wenn besonders die Hausfrauen jeben angelegten, der seine Mitmenschen im Kriege unverkämft begaunert.

Die 25 Mark Entbindungskosten.

Ueber die Verwendung der 25 Mark Entbindungskosten, die laut Bundesrats-Verordnung den Wöchnerinnen gezahlt werden, gehen die Ansichten auseinander.

Die Bundesratsverordnungen über die Reichswochenhilfe sind zugunsten der beteiligten Wöchnerinnen erlassen worden, verfolgen aber nicht den Zweck, den Hebammen erhöhte Einnahmen zu beschaffen.

Zur dritten Kriegsanleihe!

Was sind Zinszinsen?

Es wird uns geschrieben:

Nach der Bekanntmachung über die dritte Kriegsanleihe beginnt der Zinsentlauf dieser Anleihe erst am 1. April 1916. Der Erweber erhält also erstmalig am 1. Oktober 1916 Zinsen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober des genannten Jahres.

Selbstverständlich erwartet das Reich von den Reichern aber nicht, daß sie ihm ihr Geld bis zum 1. April 1916 zinslos lassen, vielmehr darf der Zetler von jeder Zahlung 5 Prozent Zinsen bis zum 31. März n. J. abziehen bei der Zahlung abziehen.

Der also am 30. September die Zahlung auf 100 Mark Kriegsanleihe liefert, braucht tatsächlich nicht den Gesamtpreis von 99 Mt., sondern nur 96,50 Mt. zu bezahlen.

Vor einem Jahre.

3. September: Genosse Ludwig Franc bei Luneville gefallen. In Ostpreußen 90 000 gefangene Russen gezählt.

Aus aller Welt.

Für teures Geld v. rätsliche Milch.

Die Milchpantoffel haben seit langer Zeit in Erfurt einen derartigen Umfang angenommen, daß sich vor einiger Zeit einmahl der Bürgermeister veranlaßt sah, in öffentlicher Stadtratsversammlung zu erklären, es sei in Erfurt deshalb kein Vorkommnis in der Bekämpfung der Milchpantoffel, weil die Gerichte keine Freiheitsstrafen gegen die Milchpantoffler aussprechen.

Dieser Hinweis scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Nachdem die Erfurter Strafkammer schon kürzlich eine Milchhändlerin wegen Wasserzuges zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt hatte, stand am Dienstag wieder ein schon einmal vorbestrafter Milchpantoffler, der Milchhändler Hermann Hildebrandt aus Gispersleben bei Erfurt, vor der Strafkammer, dessen Milch bei der Untersuchung aus 43 Teilen Milch und 57 Teilen Wasser bestand.

Cholerafälle auf einem Dampfdampfer.

Aus New York wird gemeldet, daß an Bord des in Hoboken internierten Dampfdampfers "President Lincoln" 5 Cholerafälle vorliegen.

„Allerfeinste Hühnerbrühe“.

In die Geheimnisse der Bouillonwürfel-Fabrikation leuchtete eine Verhandlung hinein, die das Schöffengericht Berlin-Mitte beschloss. Wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz war die Fabrikantin Frau Elisabeth Petrzeltka angeklagt.

Das Gericht brachte in seinem Urteil zum Ausdruck, daß hier ein sehr grober Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz vorliege. Das laufende Publikum, das diese Würfel zu Tausenden ins Feld schickte, glaube, damit den Kriegern eine nahrhafte Zubereitung angeboten zu lassen, während diese tatsächlich nur gefärbtes und aromatisiertes Salzwasser erhalten, das, da auf 7000 Tassen Brühe das Fleisch eines Kuhnes und vier Pfund Fett kommen, so gut wie gar keinen Nährwert hat.

Der 20. Regonds. Der französische Sturzflieger Regonds ist, wie nach einem Privat-Telegramm aus Rotterdam dort verlautet, im Kampf mit einem deutschen Flieger getötet worden.

Ein deutscher Flieger und englischer Gefangenenschaft entflohen. Aus dem Gefangenlager bei Frinien in England ist ein deutscher Flieger entflohen. Die Londoner Blätter melden, daß es die erste Flucht sei, die in diesem Lager

für sämtliche Zahlungen an die Post maßgebend, weil diese laut Ausschreibung zum 18. Oktober geleistet werden müssen. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiter verschiebt, ermäßigt sich der Zinsfußbetrag um 0,25 Prozent; für den zweiten Einzahlungsstermin, den 21. November, beträgt er 1,75 Markt, die tatsächlich zu leistende Zahlung also 97,25 Mt. für je 100 Mt. Nennwert. Bei den Schuldbuchzeichnungen gehen an dem nach vorstehendem zu zahlenden Betrag jeweils noch 20 Pfennige ab.

Ueber Impfung und Ungeziefer-Bekämpfung

sprach am Dienstag Prof. Dr. Scheffer in der Ausstellung für Verwundetenfürsorge. Er führte ungefähr aus:

Das Uebersehen einer angedenkten Krankheit verhindert in der Regel die nochmalige Ansteckung. Diese Tatsache ist auch den meisten Naturwisslern bekannt. Es verlaufen die Krankheitsfälle verschieden schwer. War eine solche Krankheit wenig heftig, so ließ man sich gern anstecken, um für später geschützt zu sein. Schon 2000 Jahre v. Chr. hatten die Chinesen ein Verfahren, sich mit Giftvolligter Blättern gegen die schwarzen oder „echten“ Pocken zu schützen, ein Verfahren, das später nach Europa kam. Diese Art, sich zu schützen, war aber, da mit volligsten Wattern gearbeitet wurde, verhältnismäßig gefahrlos, und Todesfälle waren nicht selten. Durch die Neuerung einer Kuhmaga: „Ich kann ja nicht an Pocken erkranken“, wandte ein englischer Arzt Dr. Jenner den Kuhpocken seine Aufmerksamkeit zu und stellte in 10jähriger Forscherarbeit fest: daß der Kuhpockenreger bei seinem Durchgang durch die Art Kind eine Massenveränderung erfährt, die seine Giftigkeit für den Menschen außerordentlich abschwächt. Jedenfalls waren die einmal an Kuhpocken erkrankten Meister u. dgl. gegen die echten Pocken gesichert. Der in Deutschland beim Militär seit 1834, bei der Zivilbevölkerung seit Anfang der 70er Jahre geistlich eingeführten Schutzimpfung verdanken wir, daß wir gegenwärtig in dem großen verheerenden Rußland ungeheurer Krieg führen können. Im Lichtbildern zeigte der Redner noch am Schluß, wie gewissenshaft die Lymphstichungs-Institute, die die Lymphe von sorgfältig kontrollierten Kälbern nehmen, die, ehe die Lymphe herausgeht, getötet und auf evtl. Krankheit aus gewissenshafteste unterzucht werden. Lymphe von tuberkulösen Kindern kann daher nie mit unterlaufen. Solche Schutzimpfungs-Institute sind über das ganze Reich verteilt. Die größte ist in Dypeln keine „Festung“ gegen das verheerende Rußland, die jährlich 693 000 Portionen abgibt. Ein reichhaltiges natürliches Material zeigt, wie mit der Einführung der Schutzimpfung in Deutschland die früher so verheerende Seuche der schwarzen Pocken völlig aufgehört. Es lag nahe, daß man diese Bekämpfungsart auch bei anderen Krankheiten versuchte.

Ein Bürger unserer Stadt, Richard Pfeiffer, Direktor des hygienischen Institutes in Breslau, war es, der vor etwa 20 Jahren zusammen mit Kollo (Vern) das Typhus-Impfverfahren entdeckte. Ohne dieses Verfahren hätten wir im gegenwärtigen Kriege, der zum größten Teil in kulturreicheren Gegenden geführt wird, mindestens 200- bis 300 000 Tote an Typhus, wenn wir die Sterblichkeitsziffer von 18,0 im deutschen Heere zugrunde legen. Dieses wie auch die anderen Impfverfahren beruhen auf der Tatsache, daß bei menschliche Körper unter dem Einflusse der Krankheit gegen diese Krankheit Schutzstoffe entwickelt, und zwar mehr als gebraucht werden.

Es gibt nun zwei Arten von Impfungen: eine, wo der Körper durch Zuführung von schon abgetöteten Krankheitserregern angereizt wird, aus eigener Kraft Schutzstoffe zu bilden. Es werden ihm also keine fertigen Schutzstoffe zugeführt. Diese Methode nennt man die „aktive“. Bei der anderen Art werden dem Körper fertige Schutzstoffe in Form von „Serum“ zugeführt. Das sind Schutzstoffe, die im Körper von Tieren gebildet, die gegen diese Krankheit besonders widerstandsfähig sind und bei denen die Krankheit eine mildere Form annimmt. Auch diese Impfungen, die bei der Cholera zweimal, bei dem Typhus dreimal vorzunehmen sind und die eine sehr milde, kaum ernstlich störende Form dieser Krankheiten bei dem Geimpften hervorruft, dürfen wir unserer Millicienheere monatlang in Cholera- und typhusverdächtige Gegenden Rußlands laufen ohne Schaden zu nehmen. Wenn wirklich einmal da und dort jemand an diesen Seuchen trotz der Impfung erkrankte, so war die Erkrankung eine so milde, daß sie kaum ernstlich in Frage kam. Jedenfalls gab es früher Choleraepidemien, die überhaupt nicht, fast alles farb.

Eine Erfahrung hat man aber bei diesen Impfungen gemacht: soll die Impfung wirksam werden, so darf der Geimpfte während der Reaktionszeit keinen Tropfen Alkohol zu sich nehmen. Der Redner besprach dann die Tabellen aus dem griechischen Feldzuge, wo die Choleraimpfung in dem mehrere Tausend Gejangene untergebracht sind, vorgenommen ist.

Das Ende eines schwarzen Gardisten. In Berlin blente vor Jahren bei der Garde ein Negar, der ziemlich bekannt war. Er ging nachher bei seiner Heimat zurück. Nach Mitteilungen des Missionars Heinrich Norden aus Luata hat die deutsche Verwaltung ihn hängen lassen, als die Engländer vor Luata erschienen. Die Eingeborenen betrugen sich dabei äußerst frech und übten Verrätereien, sodaß eine Reihe von ihnen den Strick erhielten. Unter ihnen war auch der einstige Gardist Zampa, ein Jaunkemann. Seine einstige Würde muß ihm wohl plötzlich eingefallen sein, denn er ließ sich zum „König von Luanda“ ausrufen, weshalb er gehängt wurde.

Neu Eölne im Felde. Die Witwe Katharina Janek in Klein bei Wolfstein erhielt kürzlich vom Generaloberst v. Woytich einen Kartenbrief folgenden Inhalts: „Seit ich Hand einer Ihrer Söhne als Posten vor meinem Quartier. Sie sagte mir, daß Sie acht Söhne ins Feld geschickt haben und daß Ihr neuester Sohn auch bald nachfolgen werde. Ich gratuliere Ihnen, neun Söhne fürs Vaterland gegen den Feind zu schicken. Darauf können Sie als Mutter stolz sein. Das macht Ihnen so leicht keine andere Mutter nach. Gott schütze Sie und Ihre neun Söhne.“ — Einer von den neun ist inzwischen gefallen; vier sind verwundet.

Erleichterung der Adaption von Kriegswaisen. Das sächsische Justizministerium hat den Vormundschaftsgerichten ans Herz gelegt, dazu mitzuwirken, daß die Kriegswaisen vor Noth bewahrt und zu guten Staatsbürgern erzogen werden. Die Annahme von Kriegswaisen an Kindesstatt soll möglichst erleichtert und deshalb gegebenenfalls Befreiung des ersterbedingten Alter — Vollendung des 50. Lebensjahres, des Annehmenden, der mindestens 18 Jahre älter sein muß als das Kind — gewährt werden.

26. Erdöltschächte in Galizien zerbröckelt! Aus Krakau wird gemeldet, die zur Feststellung der Verhältnisse im galizischen Petroleumgebiete entsandte Ministerial-Abordnung habe ergeben, daß insgesamt 26 Erdöltschächte in Galizien vernichtet wurden.

Eine tapfere Försterin. Vor einigen Tagen hatten sich weit der im Kreise Jasterburg gelegenen Förster P. in einem Beiratsbeside drei von ihrer ländlichen Arbeitsstelle entwogene russische Kriegsgefangene verborgen gehalten. Raum erfuhr davon die Ehefrau des zurzeit im Felde stehenden Försters, als sie kurz entschlossen ein geladenes Gewehr ihres Mannes nahm und den Flüchtlingen damit auf den Leib rückte. Da diese der Aufforderung, ihr Versteck zu verlassen, nicht Folge leisteten, in gab sie mehrere Schreckschüsse ab, auf die die Russen endlich hervorliefen und sich gefangen gaben.



quert angeordnet wurde, ebenso von der Typhusimpfung im heftigen Südwestwind. Folglich, wo die ersten Truppen vom Typhus hingerast wurden, während die zweimal geimpften Nachschäbe unter denselben Verhältnissen vom Typhus verschont blieben.

Der zweite Teil des oft von seinem Humor erfüllten und sich von aller unverständlichen Fachsprache fernhaltenden Vortrages war den Säufen gewidmet, mit denen wir durch unseren ruffischen Nachbarn in überreicher Fülle bekannt wurden. Und obenstehende sollen diese Bücher, wie der Vortragende behauptet, nur zweimal am Tage Blut saugen. Mancher Feldgrau wird meinen, diese Bücher saugen den ganzen Tag umher. Das ist aber ein Irrtum. Die Säufe machen gar keine Unterschiede und besaßen Offiziere wie Mannschaften. Für den Russen sollen sie aber besondere Vorliebe zeigen. Meiner Vorlesung und ihre Verteilung in unseren Entlassungsausschüssen verbreitete sich der Vortragende dann des längeren. Als eine einfache Art die Kleiderläufe, die sich gern in den Wäldern aufhalten, zu vertilgen, empfahl er das Ausbücheln dieser Nägel mit dem heißen Bügelsisen. Die Schneider als Säufeläger! Auch eine Erregungsfähigkeit des Krieges! Zahlreiche Lichtbilder von Entlassungsgruppen usw. ergänzten auch diesen Teil des sehr gut besuchten Vortrages.

### Liebevolle Antworten den Feldgrauen.

Eine sehr beachtenswerte und nachahmenswerte Anweisung hat der Oberbürgermeister der Stadt Kassel sämtlichen städtischen Dienststellen zugehen lassen:

„Es kommt häufig vor, daß Soldaten aus dem Felde Anfragen, die ihre Familie, ihr Vermögen oder für sie sonst bedeutungsvolle Gegenstände betreffen, an die städtische Verwaltung richten. Solche Anfragen sind nicht in der sonst üblichen kurzen Form, sondern eingehend und liebevoll zu beantworten, so daß der Anfrager so genau wie möglich Auskunft erhält. Es ist dabei zu bedenken, daß der Krieger im Felde nicht wie ein anderer in der Lage ist, sich durch mündliche Mißverständnisse die schriftliche Auskunft näher ergänzen zu lassen, sondern daß er einen Anspruch darauf hat, aus der Antwort volle Klarheit darüber zu erlangen, daß die Stadtverwaltung in seiner Abwesenheit auch seine Interessen nach besten Kräften berücksichtigt.“

Diese wohlgemeinten und treffenden Mahnworte waren in Schlesien sehr angebracht, besonders auf dem Lande und in den kleinen Städten. Und was den Feldgrauen recht ist, das ist ihren Frauen, Kindern und Eltern billig. Auch sie verdienen die reichhaltigste Behandlung. Darin fehlt es in Schlesien nicht selten.

### Dank für Liebesgaben.

Der Oberpräsident von Schlesien, Dr. von Cuentzer, schreibt an:

Die Liebesgaben, welche aus der Sonderausstellung zur Erleichterung von Soldatenheimen unmittelbar hinter der Front für das letzte Armeekorps bestimmt und durch die hiesigen Abnahmestellen befördert worden sind, haben erfolgreiche Verwendung gefunden.

Der Herr Kommandierende General des letzten Armeekorps hat mit nachsichtiger Güte die darüber gemachten Angaben über den Erfolg der Liebesgaben und die an der Liebesgabenverteilung beteiligten Soldatenheimen mitteilt, daß die letzten Armeekorps herzlichsten Dank auszusprechen, ist mir ein tiefempfundenes Bedürfnis.

Die Gaben sind den Divisionen überwiesen worden, die sie dem Zweck der Güter entsprechend in den Aufmarschlinien hinter der Front für die Truppen verwenden werden.

Indem ich Euer Ergeben die Verbreitung meines Dankes erlaube anzuempfehlen, bin ich in vorzüglicher Hochachtung Euer Ergeben ergebenster  
G. v. Prigolnik, General der Infanterie.“

### Aus russischer Gefangenschaft.

Der Buchdrucker Ulrich Hein, Jahnstraße 15, der in der Schlacht bei Larnowka gefangen wurde, schreibt aus Nikolaj Ussuriel vom 19. (8.) Juli an seine Frau, daß er eine am 18. Februar in Breslau abgeschickte Karte und Geld erhalten hat. Das Essen soll sehr wässrig sein und außerdem leiden die Gefangenen arg unter Wangen. Früh morgens singen sie immer „Nölein, Nölein, Nölein rot“, denn sie seien so zerflohen, als ob sie aus einer Dornhecke getroffen wären.

Sein Genosse Paul Barwinsky aus Märdorf, der seit März vermißt war, ist die erste Nachricht aus russischer Gefangenschaft eingetroffen.

### Verwertung von Fallobj.

Aus Berlin wird geschrieben: Die Verwertung unserer Abfallstoffe erfordert es, daß von der reichen Obsternte dieses Jahres keine Frucht ungenutzt, die als menschliche oder tierische Nahrung dienen kann. Dies gilt besonders für Fallobj und gewisse Wildfrüchte, die in manchen Gegenden häufig und nutzlos bleiben, obwohl sie einen großen Wert für die Herstellung von Obstkonerven besitzen.

Da diese Erzeugnisse der Obstverwertungsindustrie im kommenden Winter eine erhöhte Bedeutung als Rohmaterial zum Schmelzen von Eis haben werden, werden die Abfälle, die es nötig, die Verwertung der Abfallstoffe zu erleichtern, die gewöhnlich, dem eingeführten Handel getragene Güter hinaus zu bringen. In diesem Zweck sollen überall im Reich, wo es an geeigneten Anlagen fehlt, Sammelstellen geschaffen werden, die jede Menge Fall- und Wildobst von zwei Zentnern aufwärts aufnehmen und zu Wagenladungen (100 oder 200 Zentnern) bereinigt, der Fabrik zuführen. Der Abfall der zu gewöhnlichen Fruchtverwertungen zu geeigneten Zeiten ist durch Bestimmungen der Zentral-Einkaufsgesellschaft (Berlin W. 8, Poststraße 21, Abteilung Fruchtverwertung) geregelt, die allen Interessierten auf Verlangen die zu diesem Zweck aufgestellten Anweisungen zuführt.

Es ist zu hoffen, daß diese gemeinnützigen Bestrebungen überall die eifrigste Unterstützung finden.

### Der Krieg und der Nüchternheitsgedanke.

In der Jahresversammlung der schlesischen Genossenschaftler hielt der langjährige Führer der Bewegung, G. Blume aus Grottau, einen Vortrag über den Krieg und den Nüchternheitsgedanken. Er führte dazu folgendes an:

Die große Zeit, die wir uns überleben dürfen, hat uns bereits glänzende Erfolge und herrliche Siege gebracht. Der erste Sieg der Deutschen, und wahrhaftig der größte im ganzen Weltkriege, ist aber bereits im August 1914 in Berlin errungen worden, und zwar durch die im Reichstage beschlossene Einigkeit des deutschen Volkes bis zum endgültigen Sieg. Die Idee der Einheit ist in die Wege gegangen. Deutschland hat sich bewiesen, daß es keine Lebensmittellieferanten zu organisieren vermag. Eine einzige Lebensmittellieferant hat der Krieg dem Volk gebracht. Denn aber nach dem Friedensschluß die einen Bedürfnisse wieder in Anspruch kommen lassen, dann werde ein neuer Krieg beginnen müssen, und die verlorene Lebensmittellieferant mit den schlesischen Feinden der Weltwirtschaft — den Alldeutschen. Darum gelte es schon jetzt, den Gedanken der Nüchternheit in allen Kreisen zu verbreiten, aber nicht nur der politischen, sondern der wirtschaftlichen Welt. Darum gelte es schon jetzt, den Gedanken der Nüchternheit in allen Kreisen zu verbreiten, aber nicht nur der politischen, sondern der wirtschaftlichen Welt.

### Kriegswochenhilfe für Landarbeiterfrauen.

Landfrankenkassen weigern sich bis jetzt, den Ehefrauen zum Heeresdienst eingezogener Landarbeiter, die zwar gegen Krankheit versichert waren, jedoch mit ermäßigtem Beitrag und ohne einen Anspruch auf Leistungen (§§ 420, 425 N. B. O.), die Kriegswochenhilfe zu gewähren. Nunmehr liegt eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts Berlin vor, die grundsätzlich die Rassen zur Zahlung der Wochenhilfe in solchen Fällen verpflichtet.

Der Ehefrau der Klägerin ist im August 1914 zum Heeresdienst eingezogen. Er war vorher ohne Anspruch auf Versicherung gegen Krankheit bei der Landfrankenkasse des Fürstentums Sagan in Sagan versichert. Am 1. Januar 1915 wurde seine Frau entbunden. Die Kasse wies ihren Antrag um Wochenhilfe ab mit der Begründung, die Frau habe keinen Anspruch auf die Leistungen der Wochenhilfe, weil der Ehemann ohne Anspruch auf Leistungen versichert gewesen sei. Das Versicherungsamt wies die Kasse zur Zahlung der Wochenhilfe an. Wegen dieser Befehle wurde das Oberversicherungsamt angerufen. Dieses gab auf Antrag der Frau die Sache an das Reichsversicherungsamt zur grundsätzlichen Entscheidung weiter.

Das Reichsversicherungsamt entschied in der Sitzung vom 28. Juni 1915, daß die Landarbeiterfrau einen Anspruch auf Wochenhilfe habe, obwohl ihr Ehemann nach der Etablierung der Landfrankenkasse einen Anspruch auf Leistungen nicht hätte. Die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 habe ungeachtet des Bestehens solcher Kassenzustellungen offenbar allen Wöchnerinnen, welche die Voraussetzungen des § 1 der Verordnung erfüllen, die in § 3 vorgesehene Leistungen der Wochenhilfe gewähren sollen. Dies folge aus § 6, wonach es einer Etablierungsverordnung für die Kassen nicht zu dem Zwecke bedürfe, um die Etablierung mit den Bestimmungen der Bekanntmachung in Einklang zu bringen.

Diese Entscheidung des höchsten Gerichts in der Arbeiterversicherung schafft eine erfreuliche Klarheit in dieser umstrittenen Frage und dürfte recht zahlreichen Landarbeiterfrauen in ähnlicher Lage zugute kommen. Es ist auch zu betonen, daß die Landfrankenkassen das Kriegswochengeld in allen Fällen acht Wochen lang zahlen müssen, nicht etwa nur vier Wochen wie in Friedenszeiten.

### Schlesien und Posen.

#### Zur Reichstagswahl im Kreis Grottau-Siebnau-Weidenau.

für den verstorbenen Abgeordneten Grafen Cammer hat die Bezirksleitung der sozialdemokratischen Partei Mittelschlesiens im Einvernehmen mit dem Wahlkreisvorstand beschlossen:

„Von der Aufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten wird in Anbetracht der Zeitverhältnisse Abstand genommen und den Anhängern der sozialdemokratischen Partei Wahlenthaltung empfohlen.“

Der Kandidat der Konservativen im Wahlkreis in Grottau u. Grottau, die übrigen Parteien haben alle von der Aufstellung eigener Kandidaten Abstand genommen.

#### „Ins Arbeitshaus mit diesem Gefindel!“

Das Kreisblatt für Schrimm (Provinz Posen) schreibt, wie wir der „Ost. Post“ Nr. 204 entnehmen:

Im geradezu unglücklicher Weise werden jetzt von arbeitshaus Frauen die Helfer geprügelt. Lehren werden mancherorts abgelehnt, Kartoffel- und Rübenfelder werden wild abgeerntet, Heu, Gras und sonstige Futtermittel gestohlen usw. Mit werden ganze Schläge verurteilt. Leider haben die Weiber bisher von den Gerichten nur recht geringe Strafen erhalten. Das dürfte sich aber bald ändern. Es handelt sich nicht um Frauen, die aus Not stehlen, sondern die aus Faulheit und Heuchelei den Diebstahl einer geregelten Beschäftigung vorziehen. Arbeit und dafür gute Bezahlung erhält heute jede Frau, die sich darum bemüht. Also ins Arbeitshaus mit diesem Gefindel! Von untern Polizeibeamten wird jetzt diesen Weibern besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Eine ganze Anzahl ist zur Verhaftung gelangt und die von ihnen gestohlenen Gegenstände sind beschlagnahmt worden. Wie bodenlos hoch das Gefindel übrigens ist, beweisen drei Weiber, die neulich nach Feststellung ihrer Person und der Beschlagnahme ihres Raubdes sich auf der Polizei über dies Vorgehen der Polizeibeamten zu beschweren wagten.“

Der diesen Schimpferzug ließ, muß der Auffassung sein, als betrachten in der Gegend von Schrimm ganz tolle Zustände. So ist es denn auch wohl kaum sein, denn sonst hätten wohl die Gerichte, die ja auch alles sorgfältig geprüft haben, nicht auf „recht geringe Strafen“ erkannt. Niemand wird den Diebstahl von Feldfrüchten gutheißen, aber wo hat die Redaktion des Kreisblattes für Schrimm die Unterlagen dafür, daß es sich um arme und arbeitshaus Weiber handelt?

#### Eine treffende Antwort.

Die Beklei für kirchliche Zwecke hört auch während der Kriegszeit mit dem fast beispiellosen Lebensmittelmangel nicht auf. Sie macht nicht einmal Halt vor den Fronten, deren Männer seit über einem Jahre im Felde stehen und die sich mit einem Hungerkinder nur mühsam kampfs Leben schlagen können. Unter Überforderung einer Zahllose und einer ganzen Serie von Soldaten, wurde eine Kriegerin aus Landesgut in Schlesien angefordert, einen Beitrag zum Bau einer Kirche in einem Orte des Böhmerwaldes zu spenden. Aber selbst der Hinweis darauf, daß für alle Wöchnerinnen an allen Sonn- und Feiertagen eigens von der Kasse gewährt wurde, konnte die Empfängerin des Beitrags nicht überzeugen. Vielmehr sagte sie sich hin und sandte folgenden Scheinbrief an Seine Hochwürden den Herrn Pfarrer zu Großmann im Böhmerwald:

Sehr Hochwürden!

Erlauben Sie mir hiermit, Ihnen die mir geschickten Sachen zu danken und mich Ihnen, mich frater damit zu bedanken. Ich finde es sehr im allgemeinen nicht schön, daß jetzt in Schlesien, schlesischen Zeiten solche Beitragsbriefe verschickt werden, noch mehr empfindet es mich aber, wenn arme Kriegerfrauen, welche ein Hungerkinder haben, damit beauftragt werden. Wenn es Hochwürden gelangen ist, meine Bitte anzunehmen, wäre es doch auch ein wenig zu sagen, über die Beschäftigung, in dem ich ich, dass es...

erfahren und dann hätten sich Hochwürden selber sagen müssen, daß ich für solche Sachen kein Geld übrig haben kann. Wenn man hier Kinder hat, welche ernährt und betriebl sein müssen und dann noch für Miete, Heizung und alles andere aufkommen soll, bei 36 Mark monatlicher Unterstützung und noch paar Mark, die ich dazu verdienen, dann möchte man selber betriebl sein. Und wenn ich wirklich Geld übrig hätte, würde ich es lieber den armen Soldaten spenden, die es gewiß nötiger brauchen als die Kirche. Oder wenn man manche Herren einmal so leben möchte, wie wir armen Frauen, von Kartoffeln und Salz, Kartoffelkuppe und die ganze Woche ohne Fleisch oder sonst was fröhliches, ich glaube, es würde mehr zusammenkommen, als wenn wir Menschen von dem Wertigen und noch ein Scherlein abbekommen sollen für Zwack, die mich wenigstens gerecht interessieren. Ich bitte Sie nochmals, mich für die Zukunft zu berücksichtigen. (Unterschrift)

Soffentlich wird es durch diesen Brief dem Herrn Pfarrer offenbar, daß es in der gegenwärtigen ersten Zeit doch noch Wichtigeres zu tun gibt, als solche Bettelei zu betreiben.

Striegau, 3. September. Tod durch einen Insektentisch. Der Eisenbahnschaffner Wilhelm Rolke von hier wurde am Freitag vergangener Woche im Dienst von einem Insekt an die Oberlippe gestochen. Er achtete zunächst die kleine Verletzung weiter nicht. Aber bereits am Sonntag bereitete ihm die Wunde heftige Schmerzen und führte zu einer Anschwellung, so daß er seinen Dienst nicht mehr antreten konnte. Trotz sofort zugezogener ärztlicher Hilfe stellte sich Blutvergiftung ein und schon in der Nacht von Sonntag zu Montag verstarb Rolke unter fürchterlichen Schmerzen. Der Fall ist umso bedauerlicher, als Rolke eine zahlreiche Familie hinterläßt.

Sangends, 3. September. Das ist der Krieg! Es ist nunmehr traurige Gewissheit, daß auch unser Genosse Paul Kundt ein Opfer des Weltkrieges geworden ist. Er war bereits am 10. November 1914 bei Poel Chapelle in Belgien gefallen, aber erst Ende Mai dieses Jahres an der Strecke nach Ypern gefunden und auch dort beerdigt worden. Die gesamte Arbeiterbewegung am Orte berliert in Paul Kundt einen stets tätigen Genossen und Kollegen.

Wohlan, 3. September. Der alte Fehler. Beim Feuer machen schüttete die Frau eines Arbeiters in Döhrnsdorf Spiritus auf das schon glimmende Holz. Die Flamme explodierte und die Kleider der Frau sowie ihres nebenstehenden Kindes gerieten in Brand. Während das Kind mit leichteren Verletzungen davonkam, erlag die Frau bald nach ihrer Überführung in ein Breslauer Krankenhaus ihren schweren Brandwunden.

Sprottau, 3. September. Ein rabiaten Betrüger. Eine aufregende Lohndruckerei spielte sich vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Der in guten Verhältnissen lebende Mühlbesitzer Paul Kühn in Rüdersdorf hatte an den Kommunalverband Sprottau und dadurch an die Kriegsgüterbelegungsstelle einen größeren Posten Roggen verkauft, diesen aber vor der Ablieferung derart angefeuchtet, daß sich das Gewicht um etwa drei Zentner erhöhte. Kühn wurde wegen Betruges zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Kaum war das Urteil gesprochen, als der Angeklagte in Lohndruck verteil und rühtend um sich schlug. Dem Gerichtsdienste bis er einen Finger glatt durch. Vier Männer waren nötig, um ihn zu überwältigen. Er wurde gefesselt abtransportiert.

Reiße, 3. September. Es muß noch mehr getan werden. Uns wird geschrieben: Daß die Gründung eines Konsumgenossenschafts auch hier für notwendig war, zeigte schon die Gründungsversammlung, in der die mannigfachen Beschwerden vorgebracht wurden. Nachdem der Ausschuss dem Magistrat von der Gründung Mitteilung gemacht hatte, beorderte dieser Herrn Stadtrat Croce in den Ausschuss und berief die Herren Sonnabend und Sobeisel als Vertreter des Ausschusses, um so die Wünsche und Beschwerden der Konsumanten zu besprechen und für event. Abhilfe zu sorgen. Unter den bekannten Klagen über zu hohe Butter-, Kartoffel- usw. Preise wurde unter anderem besonders auch darüber geklagt, daß die Händler an den Wochenmärkten schon von 8 Uhr vormittags ab ihre Anläufe in Giern, Buttern usw. machen können, und auch schon vor dieser Zeit vor den Toren der Stadt und am Bahnhof die Leute mit solchen Waren abfangen. Der Wunsch des Ausschusses, diese Anlaufzeit für Händler auf 10 Uhr festzusetzen, ging nicht in Erfüllung, denn die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß den Händlern und Zwischenhändlern das Anlaufen von Buttern usw. von 8 1/2 Uhr morgens ab gestattet ist. Also diese Zeit ist nur um eine halbe Stunde verlegt worden. Da nun viele Landleute auch mit der Bahn kommen, so wollen wir bemerken, daß Züge aus den einzelnen Richtungen hier eintreffen um 6,15, 6,45, 6,47, 7,40, 7,50 und 8,25, und gerade letztere drei aus der Richtung Grottau, Siebnau, Weidenau. Durch diese Verordnung werden die Händler nicht vom Markte ferngehalten. Auch scheint es, daß der Konsumanten-Ausschuss zu wenig laut seine Stimme erheben hat. Am letzten Wochenmarkt wurden für Butter verlangt 1,90 bis 2 Mark für das Pfund, Eier 1,60 bis 1,70 Mark die Dutzend. Kartoffeln kosten der Zentner 4,50 Mark und die Fleischpreise sind fast noch höher als die in Breslau jetzt festgesetzten Höchstpreise. Wo bleiben in Reiße die Höchstpreise?

Wie steht es auch in Reiße mit der Beleuchtungsfrage? Zwar hat der Magistrat Erleichterungen geschaffen bei der Anlage von Leitungen und Einrichtungen durch Erteilung von Abschlagszahlungen. Wer kann sich das von den Arbeitern leisten? Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften hatte die Anschaffung von Gasautomaten, wie solche in Neustadt, Breslau usw. eingerichtet sind, beim Magistrat beantragt. Ist eine Antwort beim Kartell darauf schon eingelaufen? Das Problem war voriger Winter schon sehr knapp und auch jetzt wurde schon, wenn die Hausfrauen für den Winter 60 Pf. nicht zahlen wollten, gesagt: „Sie werden froh sein, wenn Sie im Winter für das Geld Petroleum bekommen.“ Also der Konsumanten-Ausschuss muß alsbald ein einer größeren Versammlung seine Wünsche wiederholen, und zwar noch lauter als früher.

Krojanke, 3. September. Vom Schlaßkabelerschlagen. Der bei dem Schneidemühlensitzer Kränzl beschäftigte Arbeiter Smolarek war bei den hochaufgehobenen Brettern tätig, als der hochgehobene Bretter ins Wasser geriet und in voller Eile auf sich herabstürzte. Dabei erlitt der Bedauernswerte so erhebliche innere Querschnitte, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod des Verletzten feststellen konnte. Der so früh aus dem Leben geschiedene hinterläßt außer der Witwe 5 Kinder, von denen zwei noch schulpflichtig sind.

Königsbütte, 3. September. Er hat's erfaßt! Der Schullehrer G. in Königsbütte betrieb schon seit längerer Zeit einen „Handel“ mit Granatbittern, Schrapnellstücken und Fliegerpfeilen. Die „Kriegsbanden“ fanden reichlichen Absatz, besonders kannten sie ihm die Schullamoren für 1 bis 5 Pf. ab. Da der Handel kein Ende nehmen wollte, interessierte sich der Lehrer dafür und nun stellte es sich heraus, daß der „schlaue Jung“ die Kriegsbanden teilweise nicht etwa von der Front im Osten oder Westen, sondern inausgen „ziemlich engros“ aus einer Schloßerei bezog. Die Mutter, von dem Verleihen ihres Sohnes in besorgnisvoll meinte: „Warum soll er nicht im Kriege Gefangene machen? Aber er machen's auch!“ — Stimmt!

**Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!**



# Kriegsnachrichten.

## Die deutsche Sprache im Lodzer Gemeinderat.

Lodz, 2. September. Nach der Lodzer Zeitung bedient sich der Gemeinderat bei seinen Beratungen zur allgemeinen Zufriedenheit der deutschen Sprache. Die wenigen Gemeinderäte, die die deutsche Sprache nicht vollkommen beherrschen, können polnisch reden; ihre Ausführungen werden vom Vorsitzenden oder einem Gemeinderäte ins Deutsche übersetzt. Die deutschen Reden werden den polnischen Gemeinderäten in polnischer Sprache kurz zur Kenntnis gebracht.

## Keine schlechte Behandlung.

London, 2. September. (M. L. B.) Das Pressebureau erklärt, daß der Artikel der „New Yorker Staatszeitung“, in dem gesagt ist, daß deutsche Frauen und Kinder in London schlechte Behandlung und Verfolgung ausgesetzt seien, eine falsche Vorstellung gebe. Nach der Verlesung der „Lusitania“ sei es allerdings zu Ausschreitungen gekommen, im übrigen bestehe keine Klage, an deutschen Frauen und Kindern persönlich Rache zu nehmen. Jeder deutschen Frau, die mit oder ohne Kinder heimzureisen wünsche, werde Gelegenheit dazu gegeben.

Auch wir wissen von zurückgekehrten deutschen Frauen aus England, daß ihnen dort niemand ein Haar krümmt, daß man sie freundlich behandelt und ihnen hilfreich beisteht.

## 4 bis 5 Prozent der englischen Schiffe.

Köln, 1. September. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht eine Aufstellung über die bisherigen englischen Schiffsverluste. Da sich 1913 die englische Handelsflotte aus 11 328 Schiffen über 100 T. zusammensetzte, beträgt der Ausfall gegenwärtig mindestens 4,4 v. H. des Bestandes. Nimmt man aber den verfügbaren Regierungsverlust hinzu, so wird der Ausfall noch auf 5,1 v. H. geschätzt. 1913 verlor England über einen gesamten Raumgehalt von 21 045 049 T. Ein Verlust von 1 053 123 T. macht nicht weniger als 5 v. H. des ganzen Raumes aus. Im Durchschnitt ist demnach bisher jedes 20. Schiff der englischen Handelsflotte verloren.

## Eine Ausstellung — als Augenblende.

Wien, 2. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein längeres Telegramm aus Rom, nach dem dort 40 ganz neue österreichisch-ungarische Geschütze und 80 Maschinengewehre ausgestellt seien, die am Karst erobert wurden. Derselbe Nachricht befindet sich auch in italienischen Zeitungen. Es ist schwer, die Meldungen nach ihrer Richtigkeit zu prüfen, ob in der italienischen Hauptstadt tatsächlich Geschütze ausgestellt werden, und welcher Art und Herkunft die Schaulücke sind ganz sicher ist es, daß diese Geschütze weder am Karst, noch an anderen Teilen unserer italienischen Kampffront erobert wurden. In diesem Punkt stellt sich die Nachricht als glatt erfundene Lüge dar.

## Die Hinterbliebenenrente.

In der Budgetkommission des Reichstags begründete am Mittwoch Genosse Koch eine Resolution: „die verübenden Regierungen zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß den Hinterbliebenen der Gefallenen die ihnen nach dem Militärhinterbliebenengesetz zustehenden Renten ohne Abzug der Familienunterstützung ausgezahlt werden.“

Hg. Bauer führte an der Hand von Beispielen die Notwendigkeit dieser Resolution an. Man muß auch den unehelichen Kindern gefallener Krieger Hinterbliebenenrente geben, sobald die Mütter anerkannt ist. Bei der Festsetzung der Rente muß jede Härte und jeder Formalismus vermieden werden. Man wendet dabei Maximen an, die nicht scharf genug verurteilt werden können.

General v. Langemann berichtet, daß den Bescheidern Beachtung geschenkt werden soll. Auch die Frage der Hinterbliebenenrente für uneheliche Kinder soll zur Zurückdenkheit gelöst werden. Eine solche Verordnung ist bereits erlassen.

An der längeren Debatte, die sich nunmehr entspannt, beteiligten sich besonders die Genossen Bauer, Koch und Stadthagen, sowie der Staatssekretär Dr. Helfferich. Letzterer erklärte, daß er zu der Resolution noch keine Stellung nehmen könne, weil sich die finanziellen Konsequenzen noch nicht übersehen lassen.

Ministerialdirektor Lewald und andere Regierungsvertreter sind der Auffassung, daß die nach dem Tode des Ernährers bis zur endgültigen Rentenfestsetzung gezahlte Familienunterstützung bei Zahlung der Rente in Abzug gebracht werden könne. Die Reichsregierung habe den Grundgedanken aufgestellt, daß aufgezahlt werden solle, was über zwei Monate nach dem Tode der Familienunterstützung gezahlt worden sei; allerdings käme nur die Mindestunterstützung in Frage.

Bauer führt demgegenüber aus, daß jede Aufrechnung geschuldigt sei. Eine Rechtsvorschrift, wonach Aufrechnung der Renten gegenüber anderen Forderungen zulässig sei, gebe es nicht. Wollten die Verwaltungsbehörden die von ihnen gezahlten Unterhaltungen zurückfordern, dann müßten sie mit jeder andere Gläubiger gegen die Kriegervertrauenskasse auf Zahlung erheben. Dabei würde in der Regel nichts herauskommen, weil die Rentenansprüche nicht pfändbar sind. Die Witwen und Waisen haben zu beanspruchen, daß ihnen die Renten unverkürzt auszuschütten werden. Geschiede das nicht, so sollte in jedem Falle gegen den Militärminister Klage auf Zahlung des zu wenig gezahlten Rentenbetrages erhoben werden. Aber vom reinen Rechtsstandpunkt abgesehen, ist die Abrechnung auch in höchstem Maße unsozial. Weder die Unfall- noch die Invalidenrenten dürfen gegen Unterhaltungen, die von dritter Stelle für den gleichen Zeitraum gezahlt wurden, in voller Höhe aufgerechnet werden. Die Kriegervitwen und -Waisen sollen also schlechter gestellt werden, als die Unfall- und Invalidenrentner. Dazu kommt, daß die bedürftigen Kriegervitwen, und um die allein handelt es sich, meist stark verschuldet sind. Die geringe Unterstüttung hat nicht ausgereicht, um die Miete in voller Höhe zu zahlen und andere laienhafte Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die Kriegervitwen und -Waisen brauchen also die Rente, um sich von Schulden befreien zu können, in die sie infolge des Krieges geraten sind. Es würde nicht zu verantworten sein, gegenüber den bedauernswerten Witwen und Waisen mit der Sparsamkeit zu beginnen. Ein solches Verfahren würde mit den von allen Seiten abgeordneten Versicherungen, für die Kriegervitwen und -Waisen in ausgiebigster Weise zu sorgen, nicht in Einklang zu bringen sein.

Abgeordneter Erzberger wünscht, daß möglichst bestimmt wird, daß Rente und Familienunterstützung für einen bestimmten Zeitraum nebeneinander bezahlt werden. Die von fortwährenden Seiten angeregte Einführung eines Gnaden-Quartals müßte an den Kosten scheitern.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt nochmals, daß er momentan nur eine Prüfung der einzelnen Vorschläge aufbietet. Daß die Regierung den Vorschlägen ablehnend gegenüberstehe, wolle er nicht sagen. Vor einer formellen Ablehnung der Resolution in diesem Sinne sei es zu früh.

Die Kommission nahm einstimmig den Antrag an, in § 10, Absatz 3 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 nach dem Worte „Unterstützungen“ die Worte: „nach Ablauf von drei Monaten von Gewährung der Bewilligung ab“.

## Die deutsche Presse gegen die Zensur.

Nachdem die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse in ihrer Sonntagssitzung einen Beschluß gefaßt, der sich für Schaffung eines zuverlässigen Auswärtigen Dienstes ausspricht und Presse-Mitglieder bei den Gesandtschaften fordert, besaßte sie sich mit der Zensur. Die Vertreter der bürgerlichen Presse Berlins, wie der Provinz erhoben lebhaften Klagen über die militärische Pressensicht. An sich wollten die Herren gegen die Zensur nicht einwenden; aber es dürfe nicht der Willkür freier Spielraum gelassen werden. Von einer mildernden Handhabung der Zensur, die der Oberbefehlshaber in den Maren besprochen habe, sei nichts zu hören. Die Männer der deutschen Presse müßten besser wissen als die Offiziere, was sie im Interesse Deutschlands zu schreiben oder zu unterlassen hätten. Die Haltung der deutschen Presse habe doch auch bewiesen, daß die Regierung vollen Vertrauen zu ihr haben könne. Man solle daher die Redakteure ihr schieres Amt nicht in Unwissenheit garzu unangenehm Weise erwidern. Es sei Pflicht der Presse, alles aufzubieten, damit nicht etwa diese Zustände auch nach dem Friedensschluß noch fortbauern. Man habe an die Presse fast unaufrichtig Wünsche; von einem Entgegenkommen gegen die Presse sei aber keine Rede. Bedauerlich sei es, daß in der Zensurbehörde keine sachverständigen Juristen sitzen, daß die Zensur von Offizieren ausgeübt wird. In Preußen OS. wird, wie ein Redakteur mitteilte, die Zensur von einem ehemaligen Unteroffizier ausgeübt. Man könne nicht sagen, daß er Verständnis für das Presswesen habe; das hätte ihn aber nicht ab, sogar die Manuskripte zu redigieren. Der Deutsche Redakteur führte Beispiele für seine Behauptungen an. — Von anderen Redakteuren werden noch eine Reihe Beispiele für Mißgriffe der Zensur mitgeteilt. Man befürchtet, daß die Zensur eine förmliche Korruption der deutschen Presse zur Folge habe.

Es gelangte schließlich folgender, von dem Chefredakteur der „Germania“, ten Brink, gestellter Antrag fast einstimmig zur Annahme:

Die Delegiertenversammlung stellt sich nach eingehender Beratung über die Handhabung der Zensur zu der Feststellung einmütig, daß die in der Vorstandssitzung vom 10. Januar festgestellten Mängel und Unzulänglichkeiten, insbesondere die beschwerdennartige Auffassung der Pressensicht noch immer nicht behoben sind, so daß die Aufgabe der Presse als Organ der öffentlichen Meinung in Deutschland darunter zu leiden, in erheblichem Maße erschwert wird. Die Delegiertenversammlung wiederholt deshalb den Beschluß, daß der geschäftsführende Ausschuss die geeigneten Schritte zu tun, um im Interesse der Gesamtheit die noch immer bestehenden Mängel und Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Ferner ersucht der Delegiertentag den geschäftsführenden Ausschuss, die auf Grund der gegenwärtigen Kriegszeit gemachten Erfahrungen möglichst bald auf Schaffung eines Kriegszustandes einzurücken, der die Rechte und Pflichten der Presse in klaren und unzweideutigen Bestimmungen fassen.

Mit der Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse.

# Politische Uebersicht.

## Fischer und Bauer.

Die kräftigen Worte, mit denen unsere Genossen Bauer und Fischer in die Reichstagsverhandlungen eingriffen, sind ihnen von manchen Seiten sehr verdacht worden. Da interessiert es uns, in der konservativen „Tägl. Absh.“ folgenden Rückblick auf die Reichstagsverhandlungen zu finden:

Die Kriegerstagung des Reichstages hat zu heftigen Redekämpfen geführt, aber die Einheit des Reiches und den einmütigen Willen zum Siege und zum Durchhalten aller Welt geriegt. Daß die Meinungsverschiedenheiten über einzelne Fragen klarer hervortraten, bebauern wir nicht. Solche offene Aussprache ist notwendig und eines starken, freien Volkes allein würdig. Man operiert bei uns auf mancher Seite allzu sehr mit der Rücksicht auf das Ausland, dem ein in den Hauptfragen stummer Reichstag sicherlich weniger imponiert als einer, der in der Grundgesinnung einig, sich aber auch seiner Verantwortung bewußt ist, und diese Verantwortung mit den leitenden Staatsmännern zusammen tragen will.

Da die heftigen Redekämpfe nur von den beiden Sozialdemokraten ausgingen, kann sich die Zufriedenheit des nationalen Volkes nur darauf beziehen. Wir stimmen ihm zu.

## Deutsch-russische Wirtschaftfragen.

Der vom „Handelsvertragsverein“ und dem „Verein deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Ausland“ eingesehete gemeinsame Sonderausschuß hielt in Berlin eine neue Sitzung ab.

Es wurde in erster Linie der Ausbau des Vertrauensmannersystems für die befehten Gebiete von Rußland beraten und beschlossen, hierfür vor allen die Plätze Warschau, Lodz (zugleich für Petritan), Czernochau (zugleich für Sosnowice), Libau und — sobald es in deutschen Händen ist — Riga vorzuziehen, mit einer Zentrale in Warschau. Auf Anregung der deutschen Zivilverwaltung für Polen wurde beschlossen, sich dabei mit gewissen deutschen Handelskammern in Verbindung zu halten, die einen ähnlichen Plan verfolgen.

Zum Schluß wurde noch eine inzwischen ausgearbeitete Eingabe über die Stellung ausländischer Juden in Rußland zur Kenntnisnahme vorgelegt, deren Einreichung demnächst erfolgen wird.

## Unwirksame kommunale Maßnahmen.

Die in der Industriestadt Augsburg besonders lästige Lebensmittelverknappung hat die Stadtverwaltung veranlaßt, Höchstpreise für die auf den Wochenmarkt zum Verkauf gelangenden Waren festzusetzen. Die von der Stadt festgesetzten Höchstpreise waren indessen den Produzenten zu niedrig, und nachdem auch die umliegenden Bezirksämter sich weigerten, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um die Preise den für die Stadt Augsburg geltenden anzugleichen und dem Ausfuhrerwesen entgegenzutreten, rückte die Zufuhr von Lebensmitteln nach Augsburg nach wenigen Tagen vollständig. Der Magistrat sah sich deshalb gezwungen, die Höchstpreise wieder aufzuheben, wenn er nicht wollte, daß die Stadt dauernd von Lebensmittel entblößt werde.

Der Fall zeigt wieder deutlich, wie bei der Bekämpfung der Lebensmittelverknappung lokale Maßnahmen nutzlos sind, wenn den Gemeinden nicht gleichzeitig das Recht der Beschlagnahme und Enteignung der bedürftigen Lebensmittel ohne Einschränkung und Vorbehalt in die Hand gegeben ist und wenn nicht die Festsetzung der Höchstpreise einseitlich über größere Gebiete erfolgt.

## Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen.

hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, die die Beratung von Vertretern der Verbraucher zu allen Organen beschränkt, die zur Regelung der Volksernährung wie der sonstigen Fragen des Volksbedarfes eingerichtet werden. In der Eingabe wird betont, daß die Oberbürgermeister, die sich immerhin in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis von der Regierung befinden, und die erhebliche Rücksicht auf Handel und Industrie nehmen müssen, nicht in dem gleichen Maße als völlig unabhängige Vertreter der Konsumenten angesehen werden können, wie die Personen, die von den Organisationen der Konsumenten selbst mit ihrer Vertretung betraut worden sind. Viele Vertretung werde durch den Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen am besten gewährleistet, dem fast 8 Millionen Konsumenten angeschlossen sind.

## Kriegsgewinne.

Die Behauptung von der Mollate der lächlichen Aktiengroßwähler erfährt eine kennzeichnende Beleuchtung durch den Anfang Juni veröffentlichten Jahresbericht einer der größten lächlichen Mühlen, der Wurgener Kunstmühlwerke und Kalkfabriken v. F. Kriessch in Wurgau. Nach einer vorläufigen Mitteilung von deren Verwaltung werden in Wurgau folgende Gewinne erzielt:

18 Proz. Dividende gegen 7 Proz. im Vorjahr, 250 000 M. Sonderabschreibungen gegenüber 50 000 M. im Vorjahr. Vortrag auf neue Rechnung 162 731 M. gegenüber 84 889 M. im Vorjahr.

Außerdem soll ein Spezialreservefonds II mit 100 000 M. gebildet werden.

Die Herren Aktionäre haben über den Krieg wahrscheinlich keine Klage.

In der Absicht, die Schuld an den hohen Mehl- und Brotpreisen von der Landwirtschaft ab- und den Mäulern zuzumähen, veröffentlicht die „Kreuzzeitung“, was der konservative Abgeordnete Weidöl im Reichstag über den Kriegsgewinn der Rathenower Dampf- und Mühlen-Aktiengesellschaft in Rathenow an der Havel hat die Gesellschaft ein Aktienkapital von 1 Million Mark. Das Geschäftsergebnis des Jahres 1914/15 stellt sich zu dem des Vorjahres wie folgt:

	1914/15	1913/14
Gesamtgewinn	794 593	382 572
Abschreibungen	119 221	39 699
Reingewinn	386 300	61 377
Zum Auffüllen des Reservefonds	96 781	3 219
Zalonssteuerücklage	3 000	—
Tantiemen und Gratifikationen	36 001	6 402
Wohlfahrtszwecke	10 000	—
Vortrag für das nächste Jahr	71 018	4 758
Dividende	16 v. H.	5 v. H.

Tatsächlich hätte eine Dividende von mindestens 30 v. H. verteilt werden können. Von besonderem Interesse für die breite Öffentlichkeit ist, daß die Gesellschaft in ihrem Geschäftsbericht ausdrücklich erklärt, daß sie vom Januar 1915 ab ausschließlich für die Kriegsgeldverleiher und für Behörden gegen Wahllohn gearbeitet hat. Dieser Wahllohn hat die letzte Dividende herbeigeführt.

Hält man dazu, daß auch das Getreide um ca. ein Drittel des Friedenspreises gestiegen ist — was die „Kreuzztg.“ verweigert — so wird der drückende Preisverfall verständlich. Der Krieg für die Armen — Quelle der Not und des Hungers, ist für Milchenindustrie in gleichem Maße Quelle mühseligen Gewinns.

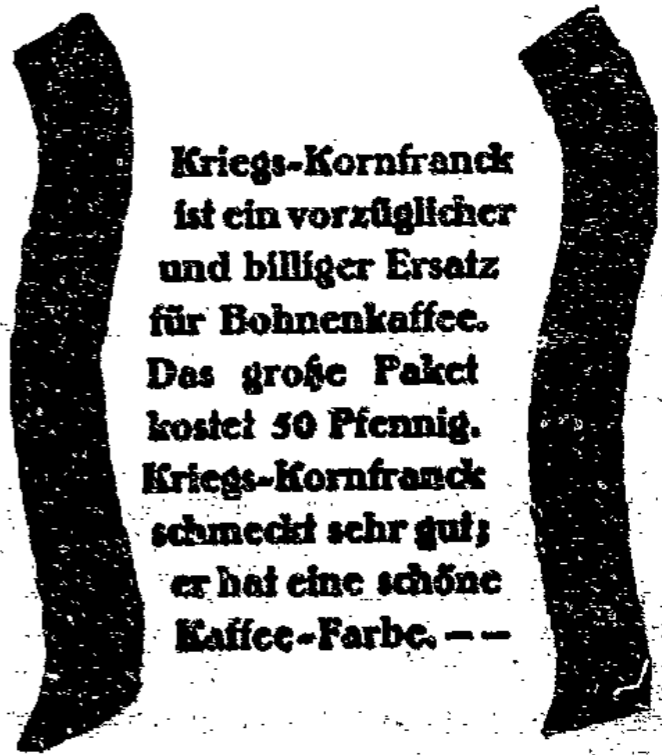
Niedergeschlagene Strafverfahren. Der Herzog von Altonburg hat aus Anlaß seines Geburtstages verfügt, daß die große Mehrzahl der gegen Kriegsteilnehmer vor den Gerichten, den Staatsanwaltschaften oder Verwaltungsbehörden schwebenden Verfahren, niedergeschlagen werden.

Die Professoren und die Kriegsziele. Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht nachstehende Erklärung, die Bezug nimmt auf eine für Anexionen eintretende Eingabe an den Reichskanzler:

In der ausländischen Presse ist der Inhalt einer an den Reichskanzler gerichteten, die Kriegsziele erörternden Eingabe aus dem Juni d. J. mitgeteilt, die neben anderen Unterschriften aus akademischen Kreisen auch die der beiden Unterzeichneten tragen soll. Wir sind dadurch genötigt, festzustellen, daß jene Eingabe, die in wesentlichen Punkten unserer Anschauungen widerspricht, nicht unterzeichnet haben. Wir hatten auf Grund einer mündlichen Verständigung über den allgemeinen Charakter unserer Kriegsziele unsere Unterschrift lediglich für die Einladung zu einer Versammlung gegeben, in der dieselben erörtert werden sollten.

Dr. Friedrich Meinecke Dr. Hermann Oncken  
Ord. Prof. an der Universität Berlin Ord. Prof. an der Universität  
Heidelberg

Ansiedlung von Kriegsinvaliden. In Ostpreußen betreibt man jetzt mit großem Eifer die Propaganda für die Ansiedlung von Kriegsinvaliden. In den Lazaretten hat die Ostpreussische Landesgesellschaft ein Merkblatt verbreitet, das die Bedingungen zur Gesandmachung bekannt gibt. Es werden geschaffen Arbeiteransiedlungen für Landarbeiter, Industriearbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende. Bei einer Größe der Stellungstellen von ein bis zwei Morgen soll die Anzahlung 600—1000 Mark betragen. Der Kaufpreis stellt sich auf 6000—10 000 Mark, die Hypothek ist unpfändbar. Für Zinsen und Tilgung sind jährlich 250 Mark und mehr, je nach der Größe der Stelle, aufzubringen außer den Zinswahlen werden angepflanzt Bäume, Gärten und Geflügelzucht. Jährlicher Zins und Tilgung für die Hypothek betragen bei einem Bauerngut für 30 000 Mark, wovon 6000 Mark angezahlt werden müssen, 900 Mark. Die Rentenrückbildung geschieht unter staatlicher Aufsicht und Hilfe. Zu dem Betrag für Zinsen und Tilgung kommen noch die öffentlichen Lasten, Abgaben und Unterhaltungskosten.



**Kriegs-Kornfrack**  
ist ein vorzüglicher  
und billiger Ersatz  
für Bohnenkaffee.  
Das große Paket  
kostet 50 Pfennig.  
**Kriegs-Kornfrack**  
schmeckt sehr gut,  
er hat eine schöne  
Kaffee-Farbe. —



# Neueste Nachrichten.

## Aus England.

London, 3. September. Die Gewerkschaftsbünde der Bergleute, Eisenbahner und Transportarbeiter, insgesamt anderthalb Millionen Mitglieder, werden heute die Schaffung einer gemeinsamen Organisation zwecks gemeinschaftlichen Vorgehens in industriellen Fragen.

Eine Massenversammlung der Seeleute in Cardiff nahm die Resolution gegen die Einstellung künftiger chinesischer Arbeitskräfte an Bord britischer Schiffe an.

Eine amtliche Veröffentlichung der Straßenbeleuchtung in London ergibt, daß im letzten Jahre die Zahl der 130000 Lampen auf 58, die der anderen auf 6295 stieg, was in gewissem Maße auf die Verminderung der Straßenbeleuchtung zurückzuführen wird.

## Das Stickstoffmonopol.

In vielen Kreisen der Öffentlichkeit erregt die Unwissenheit über das Stickstoff-Handelsmonopol einige Unruhe. Daraus, daß die Reichstagskommission zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen ist, sondern sich wieder verlagert hat, wird geschlossen, daß die Einführung des Monopols hinausgeschoben, wenn nicht gar aufgegeben sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß in der Kommission ein grundsätzlicher Widerspruch gegen das Monopol nicht erhoben wurde. Es handelt sich nur um gewisse Widerprüche der am Salspetermineral profitierenden Neudereien und der Landwirtschaft, die vom Monopol eine Verteuerung ihres Kunstdüngers fürchten, weil die Weltmarktkonkurrenz dann nicht mehr preisregulierend wirken würde. Die Regierung hat diese Bedenken damit zurückgewiesen, daß das Monopol sich zunächst nur auf Kriegsdauer und auf die erste Uebergangszeit beziehen soll und für diese Zeiten eine Notwendigkeit geworden ist, weil wir natürlich Salpeter so gut wie gar nicht mehr hereinbekommen und unter großen finanziellen Opfern des Reichs und der Bundesstaaten künstlicher Stickstoff auf Grund der Patente deutscher Wissenschaft hergestellt werden muß. Gegenwärtig ist die Einführung eines solchen Monopols überhaupt ohne Zustimmung des Reichstags, durch Bundesratsverordnung möglich. Darau weist auch eine parlamentarische Korrespondenz hin, sie warnt deutlich davor, daß die Interessenten etwa aus der Verletzung der Kommission auf ein Füllenlassen des Gesetzeswunsches schließen sollen. Die Sozialdemokratie hat von Anfang an gefordert, daß die privaten Profitinteressen der Neudereien keine Rolle spielen dürfen und daß andererseits eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Einführung des Monopols vermieden werden soll. Im Augenblick kommt es übrigens gar nicht so sehr auf die Verletzung der Landwirtschaft mit Stickstoff an, als auf die Bedürfnisse der deutschen Munitionserzeugung. Es ist nur mit Freuden zu begrüßen, wenn ein Teil der Nützlichkeitsprofile und der Kriegsgewinne durch das Monopol dem Reich zufließt.

## Parteiangelegenheiten.

Genosse Keimling gestorben. Aus Crotolenta kommt die Nachricht, daß der Sekretär der sozialdemokratischen Reichsfraktion, Genosse Keimling im dortigen Lazarett gestorben ist. Genosse Keimling, von Paris Schlosser, war von Jugend an in der Leipziger Arbeiterbewegung tätig. Nach dem Besuche der Parteischule trat er in die politische Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ein. Bei den Wahlen zum sächsischen Landtage 1919 wählte ihn die Leipziger Arbeiterpartei zum Abgeordneten. Als ihn die Reichstagsfraktion zu ihrem Sekretär ernannte, und dadurch seine Ueberbelastung nach Berlin erforderlich wurde, erhielt er ein Landtagsmandat. Nach Ausbruch des Krieges trat Keimling bei der freiwilligen Krankenkasse ein. Zuerst in Berlin verwendet, wurde er auf seinen Wunsch in die Etappe versetzt, zuerst nach Gent und dann nach Rußland, wo er jetzt ein Opfer des Völkerringens geworden ist.

Das Vermächtnis des Toten. Wir lesen im „Hamburger Echo“: „Auf dem Schlachtfeld gealterter Genosse Straßenbahnführer Hermann Schlad hat durch letztwillige Verfügung dem Transportarbeiterverband, der „Produktion“ und dem „Hamburger Echo“ zu gleichen Teilen sein Vermögen vermacht. Dem genannten Erben sind nunmehr 1006 Mark abzüglich 14 Prozent Erbschaftsteuer gleich 890,96 Mark ausgezahlt worden. Hermann Schlad war bereits seit 1906 gewerkschaftlich und politisch organisiert und einer jener treuen Kämpfer für die Sache des arbeitenden Volkes, die still und emsig, ohne viel Aufhebens davon zu machen, in ihrem Kreise ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun. Diese Angehörigen sind es, die trotz alledem das Rückgrat der Arbeiterbewegung bilden.“

Aus dem Gefängnis zum Militär. Genosse Weithner, der verantwortliche Redakteur des „Kriegsblattes“, der Genosse Weithner, hat das Gefängnis verlassen, um den selbstgekauften Nach anzugehen. Ein Gefängnisbefehl gab Anlaß, Genossen Weithner von der weiteren Verbüßung seiner Strafe zu beurlauben. Das Gericht erachtete seinerzeit für das Verbrechen der Majestätsbeleidigung, das der Verantwortliche durch die Veröffentlichung einer Fabel begangen haben soll, eine Gefängnisstrafe von drei Monaten als ausreichende Sühne. Nach und eine halbe Woche hat der Zeitschrift gestanden, nun muß er seine Strafverbüßung unterbrechen. Außer dieser Strafe hat Weithner noch einen Monat wegen Richterbeleidigung abzusitzen.

Kriegsjubiläum eines Parteiblatte. Die „Wagner Volkszeitung“ kann in diesen Tagen auf eine fünfundsiebenzigjährige Wirkenszeit zurückblicken. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes gingen die Wagner Genossen zu die Schaffung eines neuen Parteiblattes. Die erste Nummer der „Volkszeitung“ erschien am 31. August 1839. Das Blatt hat sich trotz vieler Schwierigkeiten im Verlauf des ersten Jahrzehntes seines Bestehens gut entwickelt und letztendlich auf die parteipolitische und gewerkschaftliche Darstellung des Parteiblatte. Aus Anlaß des Jubiläum erscheint eine Spezialnummer der „Volkszeitung“ mit zahlreichen Beiträgen.

## Meine Breslauer Nachrichten.

### In der Ausbesserung für Verwundeten- und Krankenfürsorge

In Griebenberg wird heute Freitag, abends 6 Uhr, ein städtischer Diskussionsabend veranstaltet. Mit gelanglichen Darbietungen bekleidet sich heute die Kongresskammer Räte Arlt und Konzeptschreiber Kollbe, mit Vorträgen Frau Eisner und Herr Band. Sonnabend in billiger Tag. Der Sonntag ist auf 30 Big. ermäßigt. Nachmittags 5 Uhr findet im Saal des Goldmann über das Krankentransportwesen im Kriege, abends 7 Uhr Vortragsveranstaltung.

## Große Diebstähle

### in der Kellingschen Reinigungsanstalt.

Ein längerer Zeit wurden in der Kellingschen Reinigungsanstalt in Klein-Schönau Sachen gestohlen, die sie zur Reinigung erhalten hatte. Trotz der größten Aufmerksamkeit gelang es nicht, den Diebstahl zu fassen. Da wurde man auf den Kellingschen Kellner aufmerksam. Er hat die zur Reinigung übergebenen Sachen aus den Zweiggeschäften der Stadt abgeholt und in die Kasse nach Klein-Schönau zu schaffen. Bei einer Hausdurchsichtigung bei der Verhaftung, denn in seiner Wohnung wurde ein Teil der gestohlenen Sachen gefunden. Er wollte die Sachen in die Kasse nach Klein-Schönau nicht anbringen, wenn er ihn verpackt, sich zu bessern. Aber schon in der nächsten Zeit fehlten sich die Diebstähle fort, und da Kellner wieder als der Täter ermittelt wurde, erstattete das Gericht Anzeige. Unter anderem wurde dem Kellner zur Last gelegt, daß wertvolle Sachen, deren im Werte von 60 Mark, 100 Mark, 200 Mark, ein Zigarrenkasten, eine Uhr, ein Messer, ein Wert von 150 Mark, eine Zigarrenkiste, usw. gestohlen zu haben. Einem Mitarbeiter, mit dem K. zusammen wohnte, stahl er ein Portemonnaie mit 9 Mark. Das Schöffengericht, vor dem sich K. an Weidlich wegen dieser fortgesetzten Unterschlagungen und Diebstähle zu verantworten hatte, hält eine empfindliche Strafe an Platz und verurteilte K. zu fünf Monaten und einer Woche Gefängnis. Weil er bei seinen Straftaten auch eine gewisse Gewinnung erzielt hat, wurde ferner ein Nach-Erwerb über ihn verhängt und die sofortige Verhaftung beschlossen.

\* Die städtische Sparkasse macht heute im Anzeigenteil bekannt, daß sie Zeichnungen auf die Kriegsanleihe annimmt.

\* Ein neuer Volkshaus auf der Mauerstraße (Südvorstadt) ist jetzt fertig. Es grenzt mit der Südseite an den jüdischen Friedhof und enthält 35 Klassenzimmer, ein Schulbad, einen Rechenaal, einen Kinderhort mit Küche und Spielraum, eine Hauskaltwasserschule mit einem Nachaal, Küche, Toilette- und WCs, Unterrichtsraum, Vortragsraum, Musiksaal und Probenboden. Das Gebäude wird umgeben von einem sehr großen Schulhof mit Spielplatz, einem botanischen Schulgarten und einem Hauskaltwassergarten.

\* In der Fabrik verunfallt. Mittwoch vormittag ist in einer Werkleuchte auf der Döner Straße ein Arbeiter schwer verunglückt. Durch Verstoßen einer Form spritzte ihm schmelzflüssiges Zinn ins Gesicht und verletzte ihn schwer. Sanitäter der Feuerwehr brachten den Verunglückten ins Marienkrankenhaus.

\* Diebstähle. Gestohlen wurden am Dienstag abend in der Gartenstraße von einem Handwagen eine Tasche mit 25 Mark, am Mittwoch früh einer Handtasche auf dem Hauptbahnhof ein Geldbeutel mit 20 Mark, ein Geldbeutel, in dem vier 2-Mark-Stücke lagen, eine lebende Dackel, einer zweiten Handtasche ein Geldbeutel mit 10 Mark.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

### Mitteilungen aus den Direktionsbüros.

\* Volkstheater. Freitag Strindbergs „Kameraden“. Sonnabend wird als erster Kammervergnügen das dreistellige Schauspiel von Feytmars „Hetta“ gegeben. Spieltheater: Direktor Oster. Das Stück wird Sonntag abend wiederholt. Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr ist Leo Erichsen im Volkstheater seinen Vortrag über: „Die sozialen Probleme im Weltkrieg“. Der Vortrag wird gegen 1 Uhr zu Ende sein. Sonntag nachmittag findet eine Aufführung von Goethes „Camon“ auf dem ermittelten Freizeite. Anfang 3 Uhr. Es sei nochmals auf die Sonntagabend nachmittags 3 1/2 Uhr stattfindende Schüler-Vorstellung hingewiesen.

\* Thalia-Theater. Freitag erste Gruppenvorstellung der Gruppe A: „Der Strom“ von Max Halbe. Die Aufführung dieses Stückes der Gruppe B findet Montag, die der Gruppe C der jüngsten Gruppe halber, statt Mittwoch, bereits Dienstag. Das Schauspiel: „Schuldig oder unschuldig“ von Wagner wird Sonnabend und Sonntag wiederholt.

\* Schauspielhaus. Heute und bis zum 10. September: „Herrschaftlicher Dickener gesucht“. Am 5. dieses Monats findet die letzte Sonntag-Aufführung des übermütigen Stückes statt. — Sonnabend, den 11. September, nimmt die Winterzeit mit der ersten Aufführung der Operette „Endlich allein“ von Franz Lehár ihren Anfang.

\* Victoria-Theater. Die Berliner Pötte „Dis früh u u sünte“ gelangt abends 8 Uhr zur Aufführung. Sonntag, den 5. September erste Nachmittags-Vorstellung bei kleinen Preisen. Beginn 3 1/2 Uhr. Karten täglich von 9 2 Uhr an der Theaterkasse und tagsüber im Verkehrsbüro Paralel.

\* Jungarten. Seit 1. September vollständig neues Programm u. a.: Max Morlon das menschliche Aquarium, das anatomische Käse, verschluckte lebende Fische, Marie, Frösche, Trank in einer Minute 20 Glas Bier, 6 Borussias in Feldrau, Sums der unkommissarische. Sonntag 2 Vorstellungen: Nachmittags 3 1/2, abends 7 1/2 Uhr. Im Tunnel die sächsischen Volkshänger 5 Damen 2 Herren.

\* Das Salspeter-Theater führt uns in dem heute, freitag, beginnenden Spielplan einen neuen Stern am Himmel der Film-Produktionen, nämlich die in Breslau von den berühmten Kellingschen als Schauspielerinnen — es sei nur an die Aufführung des „Mirakel“ erinnert — aus allerbeste eingeführte Künstlerin, Frau Maria Carmi. Der Glück der Schönheit“ bezieht sich die fünfaktige Tragödie, in welcher Maria Carmi die Hauptrolle spielt, und in welcher sie sich zum ersten Male im Film dem Breslauer Publikum vorstellt. Weiter enthält das Programm wieder ein Lustspiel mit dem unkommissarischen Albert „Neben“, ferner ein einmaliges Kriegsgedicht „Der Donwedhufar“ und die Kriegserichte. Sonnabend und Sonntag finden, wie immer, die Kinder-Vorstellungen im kleinen Saal statt.

\* Dramatisches Theater. Der Spielplan dieser Woche bringt zuerst ein dramatisches Lebensbild in vier Akten in der Uebersetzung des neuen nordischen Film-Serie, betitelt: „Die Schicksale der Gräfin Leonore“. Große Gesellschaften, vortreffliche Handlung, glänzendes Spiel der darstellenden Künstler heben dieses Werk zu einem erstklassigen und lebenswerten. — „Robert und Bertram“ oder die lustigen Bagabunden, die einst so viel von sich reden machten, sind nun auch auf die Leinwand gehoben und sorgen dafür, daß die Zuschauer der Zuschauer nicht zur Ruhe kommen. Neue Kriegserichte und herrliche Naturaufnahmen, mit geschicklicher Begleitung von Frau Martha Kammer vom Stadt-Theater, beschließen dieses ausgezeichnete Programm.

## Vittoria-Theater.

„Es muß ein König“, Pötte mit Gesang in 3 Akten von Aron und Hippolyt, Musik von Paul Linde (zum 1. Male). Jean Tien in Berlin, Direktor des Thalia-Theaters, gehört zu denjenigen Populärkünstlern, die den Geschmack des großen Publikums auf dem besten haben. Unverkennbar am logischen Zusammenhang der sogenannten „Festung“ und die Wahrscheinlichkeit der Ereignisse, können diese „Festungsbilder“ ihre Popularität erreichen, welche anstatt altlichen Zitates entweder Parodie oder den jenseitigen bekannten jenseitigen Reiz und verengen ihr Programm. Vermutlich wird ein alter Theater-Reiz in die

keine Dame. Die Pötte, welche seit Anfang September in der Victoria-Theater eingegeben ist, gehört gleichfalls zu den eben genannten Populärkünstlern und steht mit der Darstellung mehrerer Rollen seine Aufführung erlebte, war es auch der aus dem Publikum hervorgehenden Rolle volle Säuer machte. Die heilige Vertreter der Pötte, Herr Max Tobien, steht den vornehmlichen Komiker nicht viel nach und erzielt mit seiner unverwundlichen Pötte, seinem wackelnden Humor und seinen gewandten Erweichungen einen unterschiedenen großen Erfolg seit es. Neben ihm gefiel besonders Frauen Morlon als Künstlerin, am besten. Eine hübsche Aktive besitzt auch Frau Schauer; eine routinierte Schauspielerin ist Frau Maoul und ein tüchtiger Darsteller Herr Doebelin. In der kleinen Rolle eines Dienstmädchens zeichnete sich noch Frau Götter aus. Die übrigen Rollen sind lediglich um die wenigen Hauptfiguren herum geschrieben und werden entsprechend gespielt.

Die außerordentliche melodische, geschickte und geschmackvoll im Instrumenten Musik von Paul Linde, so recht zum Mitsingen geeignet ist der Darstellung längst vorausgeht und in fast jeder Nummer bekannt. Der Spielleiter Vellachini hat den „Gaukel“ hübsch ausgestattet.

## Zeitgarten.

Die Direktoren hat sich eine Zugnummer für diesen Monat gegeben. Sie heißt Max Morlon, das menschliche Aquarium. Wenn es in den Voranmeldungen hieß, daß Morlon ganze Eier, Nistkästen, lebende Fische, Fische und Mäuse sowie Fischen-Morlon mit und ohne Kette verschluckt und nach einer Zeit wieder zum Vorschein bringt, so ist damit nicht zuviel versprochen worden. Tatsächlich macht Morlon das und man kann nicht behaupten, daß seine Darbietungen unaufrichtig sind. Inwieweit Glas Bier gibt Morlon in zwei Minuten hinter die Binde, ohne davon betrunken zu sein. In normalen Zeiten kann dieser Engros-Biertrinker ein gutes Glas für eine Brauerei sein, in Kriegzeiten mit dem eingetragenen Brauereikonzept jedoch eine Gefahr für Biertrinker werden. Einem wirklich drohigen urkomischen Jongleur gehört der hervorragende Vortragskünstlerin Friki Funke eine gute Note, ebenso der Doppelspringer 2 Grob und „Bellavogel und Bella“, als Akrobaten und Meisterkletterer. Daneben seien genannt E. Werner als Verwandlungsschauspieler und die beiden Kelly-Poly mit ihrem elektrischen Musik-Instrumentarium das Gastspiel des russischen Segletis, junge Mädchen, verkümmert wurde, ist nicht recht klar. Uebermäßig sind ihre Darbietungen nicht. Abgesehen von einigen noch nicht ganz so liegenden Teilen der Besetzung war die Musikpartie unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Vorwiald auf dem Posten. W.

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. Telefonisch werden Auskünfte nicht erteilt. Aktion. 1. Nachdem die Frau gegen den Zahlungsbefehl Widerspruch erhoben hat, müssen Sie die Frau vor das Amtsgericht zu einer mündlichen Verhandlung vorladen lassen. Sie haben nicht nötig, auf so kleine Ratenzahlungen einzugehen; aber mit drei bis vier Teilzahlungen würden Sie gewiß zufriedener sein. Auch das Gericht kann Sie zu so kleinen Ratenzahlungen nicht verpflichten. 2. Diese Sachen können auch außerhandelt werden. Sch. Straßburg. Von Ihrer Witwin ist es ja wenig freundlich, jetzt die Miete zu erhöhen, aber wollen Sie nicht ausgeben, dann müssen Sie die eine Mark mehr zahlen.

Zeppendorf. Ja, die Unterstützung muß nachgezahlt werden von Anfang des Krieges an. Wir können es gar nicht glauben, daß Sie im August 1914 die Unterstützung für die Schwiegermutter beantragten und jetzt nach einem Jahre die erste Unterstützung gezahlt wird. Schreiben Sie an den Landrat und, wenn dies nichts nützt, an den Regierungspräsidenten.

Musikliebhaber H. u. und Antroffizier M. Ihr Brief hat uns sehr gefreut, besonders als wir hörten, daß die „Volkswacht“ nun auch zwischen den Moskito-Sümpfen und am Fripet gelesen wird. Antroffizier H. u. und Schiefer in Aurland. Wessen Dank für die Abheftung in Libau. Es freut uns, zu hören, daß die „Volkswacht“ im Baltischen ein willkommener Feind ist. G. Sch. Gestern wurde es richtig heißen: Die Reichswaren für unmerklich, daß sich der Abdruck nicht lohnte. Glad. Das wird für Sie nicht so einfach sein, Unterstützung zu erreichen, denn Sie können nicht nachweisen, daß der erkrankte lebende Ehemann eingezogen ist. Gehen Sie zunächst in das dortige Magistrats-Bureau, in dem die Kriegsunterstützungen beantragt werden.

Mittels-Podicebrad. 1. Ja, die Mutter bekommt Rente, wenn sie invalide ist. 2. Die Kriegsunterstützung muß in diesem Falle auch gezahlt werden. H. S. Zabrze. 1. Privatbeleidigungen verfahren in drei Monaten. Die Verjährung wäre, wenn Sie recht hätten, eingetreten. Aber, wie wollen Sie denn nachweisen, daß der Richter drei Monate keine Handlung vorgenommen hat? 2. Wir können dieses Gesetz nicht finden. Schreiben Sie uns die Anlage oder gehen Sie ins Kattowitzer Arbeiter-Sekretariat.

Die städtische Sparkasse und ihre Nebenstellen nimmt vom 4. bis 22. September Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe entgegen. Eine Kündigung der gezeichneten Sparbeträge ist nicht erforderlich. Die Wertpapiere aller Kriegsanleihen werden auf Antrag von der Sparkasse in Verwahrung genommen. Breslau, den 2. September 1915. 4030

## Kuratorium der städtischen Sparkasse.